

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kellerei-Zeitung des Bezirkes

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,70 Mk. ohne Porto. — Einzelne Nummern 10 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 2. Gemeindevorstands-Kontokonto Nr. 3. — Postkontokonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die Tagesblätter des Bezirkes, außerhalb der Hauptmannschaft: 10 Pf. im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Zeitungen: 20 Pf. — Einzelnummern 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 254

Sonntag den 29. Oktober 1922

88. Jahrgang

Betr. laufende Teuerungszuschüsse.

Die laufenden Teuerungszuschüsse für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene sind abermals und zwar um durchschnittlich zwei Drittel der bisherigen Sätze mit Wirkung ab 1. Oktober 1922 erhöht worden. Die für den Monat Oktober fällige Nachzahlung wird den Empfangsberechtigten ohne besonderen Antrag in den nächsten Tagen zugehen. Alles Nähere ist bei den Vertrauensleuten zu erfahren. **Bezirksamt für Kriegerfürsorge Dippoldiswalde,** am 26. Oktober 1922.

Landtagswahl

Sonntag den 5. November d. J. von vormittags 9 bis nachmittags 6 Uhr.

Für die Stimmabgabe ist die Stadt in 2 Stimmbezirke geteilt. Es umfasst der 1. Bezirk die Häuser Ortslisten-Nr. 1—200 Abt. A, der 2. Bezirk die Häuser Ortslisten-Nr. 201 bis 316 Abt. A und Nr. 1—112 Abt. B. Wahlraum ist für den 1. Bezirk das Rathsausschusszimmer, für den 2. Bezirk der Rathsaussaal. Es sind ernannt worden die Herren:

Stadtrat Giebold zum Wahlvorsteher des 1. Bezirkes, (Stadtrat Schmidt Stellvertreter),
Stadtrat Jäckel zum Wahlvorsteher des 2. Bezirkes, (Stadtrat Voigt Stellvertreter).

Dippoldiswalde, den 28. Oktober 1922. Der Stadtrat.

Montag den 30. Oktober 1922 abends 7/8 Uhr öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde. Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Öffentliche Sitzung des Schulausschusses zu Dippoldiswalde am 27. Oktober 1922.

Der Ausschuss ist vollzählig bis auf den Stadtverordneten Schuberl.

Kenntnis genommen wird von der Zumeisung eines Hilfslehrers für eine nach Leipzig gegangene Lehrkraft.

Der Turnverein Dippoldiswalde bittet um Genehmigung zur Teilnahme seiner Kinderabteilung an einer öffentlichen Weibnachtsaufführung und um Ueberlassung des Schul-Singzimmers an einigen Mittwoch-Nachmittagen zum Einüben von Kindervorträgen für den gleichen Zweck. Dem Gesuch wird entsprochen, bezüglich des Zimmers unter den üblichen Bedingungen.

Zustimmend nimmt man Kenntnis von der Ueberlassung der Turnhalle an den Gemerbeverein am 25. Oktober zu einem Lichtbildervortrag und für den 2. November an die kommunistische Partei zu einer Wählerversammlung.

Die Reinigungsfrauen bitten, ab 18. 10. ihren Stundenlohn von 6 auf 25 M. zu erhöhen. (Die wöchentlichen Kosten des Schulreinigungswesens würden dann 900 M. betragen.) Die Angelegenheit wird dem Finanzausschuss überwiesen.

Mit Ostern 1923 tritt das Schulbedarfsgesetz in Kraft. Damit wird die Volksschule in der großen Hauptsache vom Staate übernommen, untersteht aber damit auch mehr als bisher der staatlichen Aufsicht, besonders der Kosten wegen. Der Stundenplan für Ostern 1923, der bis zum 15. November eingereicht sein muß, wird deshalb vom Unterrichtsministerium auch daraufhin geprüft, daß er nichts enthält, was der Staat nach dem Gesetze nicht zu bezahlen hat. Auf eigene Kosten können die Gemeinden wohl ein übriges tun, wenn sie Geld haben. Da in mehreren Punkten Unsicherheit bestand bezüglich des in der angeordneten Hinsicht Zulässigen, bitten Bürgermeister Herrmann und Schulleiter Schmidt sich persönlich im Ministerium Auskunft, über die Schulleiter Schmidt referiert, wie gleichzeitig über den daraufhin ausgearbeiteten neuen Lehrplan. Er führt u. a. aus: Von der Uebernahme unserer Schule auf den Staat haben wir viel Neues und Verbesserung unseres Schulwesens kaum zu erwarten, da es schon sehr gut angeordnet ist. Der Staat wird vor allen Dingen eine Hebung der vielen gegen die unsere zurückstehenden Schulen versuchen. Die Schülerzahl in den einzelnen Klassen ist bei uns nicht zu hoch. In dem vorliegenden Stundenplan der Normalklassen ist nichts zu ändern; die Stundenzahlen entsprechen dem Gesetze. Für den Stenographie-Unterricht in den zwei Knaben-Oberklassen möchten die Kinder zwar wie bisher von der Lehrerschaft mit Zustimmung der Eltern ausgewählt werden (unter Berücksichtigung der Fähigkeiten usw.). Für die einmal Ausgewählten aber muß der Unterricht Pflichtfach werden, da andernfalls die Kosten vom Schulbezirk zu tragen sind. Für die beiden Oberklassen der Sprachenteilung sind 32 Wochenstunden vorgesehen. Das Gesetzt geht aber nur bis 30; mehr werde der Staat auch nicht bezahlen. Damit könne aber unsere Schule auch ganz gut auskommen. Die Kinder seien den Gleichaltrigen an höheren Schulen an sich voraus dadurch, daß unsere Schule ein Jahr früher als jene mit dem Sprachunterricht beginne. Auch mit Rücksicht auf die Gesundheit der Kinder seien 30 Stunden reichlich, zu denen ohnehin noch das Turnen und der Handarbeitsunterricht kämen. Als in die Hilsfsschule gehörig habe das Uebergangsschulgesetz die Kinder bezeichnen, die dem normalen Unterricht mit Erfolg nicht zu folgen vermöchten. Wahrscheinlich sei diese Umschreibung des Begriffes nicht allenthalben im Sinne des Ministeriums auf-

gefaßt worden, denn das Schulbedarfsgesetz spreche in präziser Form von stillschweigend verwahrlosten und schwächlichen Kindern. Die Befehung der Hilsfsschule mit 40 von reichlich 600 Kindern wurde denn auch im Ministerium für zu hoch angesehen. Das bedeuete sich mit seiner Zeit Jahren vertretenen persönlichen Auffassung, daß unserer Hilsfsschule Kinder zugeführt werden, die nicht hineingehören. Er glaube nicht, daß das Ministerium drei Hilsfsschulen auf Staatskosten übernehmen werde. Man werde auf zwei gehen müssen. Stundenermäßigung wegen Alters gibt es nicht mehr, sondern nur noch wegen dauernder Verwaltungsarbeiten. Bürgermeister Herrmann bekräftigt noch verschiedentlich die Ausführungen des Schulleiters. Hierauf laßt der Ausschuss unter gleichzeitiger Erledigung der Anträge der Lehrerschaft folgende Beschlüsse: Der Unterrichtsplan der Normalklassen wird genehmigt, der Stenographieunterricht wird Pflichtfach; Ostern 1923 wird eine neue (die letzte) Sprachklasse aufgestellt, die beiden Oberklassen derselben erhalten 30 Wochenstunden (gegen 2 Stunden); die Hilsfsschule wird auf zwei Klassen beschränkt (gegen 2 Stunden); in der Knaben-Fortbildungsschule werden 6 statt bisher 5 Wochenstunden gegeben; das Ministerium ist um eine hauptamtliche Lehrkraft für diese und um Uebernahme von im ganzen 18 Ueberstunden zu ersuchen.

Die beiden Lehrvertreter traten vorher warm dafür ein, die Uebernahme der 32 Wochenstunden für die Sprachen-Oberklassen und der drei Hilsfsschulstunden zu versuchen. Man müsse nach Lage der Sache doch bestrebt sein, für unsere Schule herauszuholen, was möglich sei, und nicht von hier aus rückwärts zu gehen. Die Großstädte hätten eine ganz andere Möglichkeit, Nutzen aus dem Gesetze zu ziehen, und würden das sicherlich gebrauchen machen. Wache uns das Ministerium Abstriche, so müsse man sich dann allerdings damit abfinden.

Auf Antrag des Hilsfsschul-Lehrers Gost wird die Zahl der Wochenstunden der verbleibenden beiden Hilsfsschulstunden um je 4 erhöht, obwohl der Schulleiter darauf hinweist, daß deren Unterbringung des Raummanngels wegen Schwierigkeiten machen würde. (Wenn das Ministerium dieser Wochenstundenzahl zustimmt, wäre dann deren Verteilung auf drei Klassen nicht vielleicht vorteilhafter der Altersunterschiede der Kinder wegen? Mehrkosten machte das ja nicht. D. B.)

Die oberste Sprachklasse wird Ostern 1923 nur 9 Kinder zählen. Abgesehen davon, daß einige Knaben auf höhere Schulen übergangen sind, liegt der Hauptgrund darin, daß seinerzeit bei Gründung der Sprachklassen zwei Jahrgänge gleichzeitig aufgenommen wurden, von denen ab Ostern eben nur noch einer vorhanden ist. Der Fall wird sich also nicht wiederholen. Es werden Bedenken laut, ob das Ministerium eine so schwache Klasse genehmigen wird. (Das wäre nun allerdings ein unbegreiflicher Standpunkt des Ministeriums — man möchte sagen: ein unmöglicher. Im Interesse jener Kinder und ihrer Eltern könnte man sich damit einfach nicht abfinden. D. B.) Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Vertikales und Sächliches

Dippoldiswalde. Im Schaufenster von Tischlermeister Strabel in der Bahnhofstraße ist bis Sonntag abend ein Gemälde von Kunstmaler Foerster ausgestellt, das dieser in den letzten Tagen geschaffen hat. Es ist eine getreue Wiedergabe unseres Schlosses, etwa vom Ausstellungsstand des Bildes aus gesehen und in Spachtelmalerei ausgeführt. Das Gemälde zählt zu den besten Arbeiten des Künstlers, der während seines hiesigen Sommeraufenthalts eine größere Anzahl von Landschaften geschaffen hat, die alle mit großer Liebe und feinstem Empfinden hergestellt sind, Wahrheit und Naturtreue atmen. Das ist auch bei diesem ausgestellten Gemälde der Fall. Das Bichtige des aus der Umgebung hervortretenden alten Schlosses ist genau so festgehalten wie die Partien des vor ihm liegenden Schlossgartens und der übrigen Umgebung. Foersters besonderes Talent verleiht sich aber in seinen Porträts, von denen er in letzter Zeit eine größere Anzahl in Öl und Pastell ausgeführt hat. Wer sie sehen dürfte, war stets entzückt von der sprechenden Naturtreue des Bildes mit dem Original. Eine Ausstellung von Foersters Arbeiten, wie sie uns vor 1 1/2 Jahren geboten wurde, würde sicher vielen Kunstfreunden eine angenehme Stunde bereiten. Wie uns der Künstler, der nächste Tage Dippoldiswalde verläßt, versichert, ist er nicht abgeneigt, eine solche Ausstellung bei seiner Rückkehr im Februar in die Wege zu leiten und vielleicht einige allgemein aufklärende Vorträge dazu halten.

Bei Gelegenheit der Festlichkeit der Fleischerrinnung, die am gestrigen Freitag zu Ehren des derzeitigen Obermeisters, Fleischereimasters Oskar Straßberger, der an diesem Tage 25 Jahre Meister war, veranstaltet wurde, widmete die Innung demselben eine Ehrenurkunde mit herzlichem Danke für seine Tätigkeit als Obermeister und mit den besten Wünschen für die Zukunft.

Auf das am 6. November (Kirmesmontag) in der Reichskrone stattfindende Militärkonzert sei bereits jetzt schon hingewiesen. Musikdirektor Helbig, der mit seiner Kapelle von früher her hier in bester Erinnerung steht, bringt ein vorzüglich zusammengestelltes Programm, u. a. die H-Moll-Symphonie von Schubert und die Peer-Gont-Suite von Grieg, somit allen Freunden guter Musik einen besonderen Genuß.

Tagesordnung für die 23. Stadtverordnetenversammlung Montag den 30. Oktober 1922 abends 8 Uhr. Öffentliche Sitzung: Kenntnisnahme von der Gaspreiserhöhung, von der Staatsbeihilfe für die Handels- und Gewerbeschule und von den erhöhten Wanderversicherungsbeiträgen. — Erhöhung des Einlegerzinsfußes bei der Sparkasse. — Mietvertrag für die Bürgermeistereiwohnung. — Entwurf des Unterrichtsplans für die Bürgerschule ab Ostern 1923. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Die Lesende Lehrer Postfers haben in früheren Jahren, besonders als Genannter noch hier weilte, aber auch später, sich regen Zutpruchs erfreut. Jeder Teilnehmer wird sich noch gern des Abends erinnern, da Lehrer Postfers Dichtungen von Ernst Zahn vortrug. Diese Abende wieder auszunehmen, war der Gewerbeverein gern bereit. Am Montag wird der erste (hier sind geplant) stattfinden und wird an ihnen W. Postfers über „Dichtungen deutscher Frauen“ lesen. Sachen von Ebner-Eschenbach,

Droste-Hilshoff, von Thea von Harbon u. a. werden vorgetragen werden. Die Lesende finden in einem Räume der städtischen Handels- und Gewerbeschule im Erdgeschoß des neuen Schulgebäudes statt und beginnen punkt 7 Uhr, da der Vortragende um 9 Uhr wieder wegfährt.

Die für gestern Freitag abend 7/8 Uhr nach der „Reichskrone“ einberufene öffentliche Beamtensversammlung war ziemlich gut besucht und wurde kurz vor 1/8 Uhr durch den Einberufer, Stadtrat Voigt, eröffnet, der sofort dem Referenten, Ministerialrat Dr. Schröder, das Wort gab. Dieser führte u. a. aus: Der morgende Tag, der 28. Oktober, ist ein wichtiger Tag. An ihm legte vor vier Jahren der letzte deutsche Kaiser die Krone nieder, und sie ging über auf das Volk. Der 9. November brachte den Uebergang vom Monarchismus zum Rechtsstaat. Die Weimarer Verfassung dokumentierte das. Freilich den Geist dieser Verfassung durchzuführen, sei nur möglich, wenn die Beamten von diesem Geiste durchdrungen seien. Redner ging dann ein auf die Gründung des Reiches, auf dessen Grobwerden unter Umständen und durch Verhältnisse, die dem Weiterführenden gar bald die Ueberzeugung beigebracht hätten, daß das von Bestand nicht sein konnte. Er stellte den alten Staat dem neuen gegenüber, erläuterte die Art der Ausübung der höchsten Gewalt in beiden und ihre Stellungnahme den Beamten gegenüber. Der alte Staat habe nur erstrebt und befehlen die Militär-, die Justiz-, die Polizei- und die Finanzgewalt, die er brauchte zur Ausübung der Macht; der neue Staat erstrebt die Wohlfahrt des ganzen Volkes. Der alte Staat habe die Beamten horizontal geschichtet. In die höchsten Kreise konnte nur kommen, wer den Nachhabern nahe stand oder der, dessen Vater ein großes Portemonnaie hatte. Im neuen Staate könne jeder Beamte zu den höchsten Stellen gelangen, wenn er die Fähigkeiten besitze. Diese allein seien ausschlaggebend. Und so werde gehandelt nach dem höchsten, wenn auch viel verklärteren, verpötenen und mißverständlichen Wort „Freie Bahn den Tüchtigen“. Im alten Staate hätten viele Beamte „Nadelfertigkeit“ getrieben (oben dienen, unten treten), im neuen Staate sei jeder in gleicher Weise Diener des Volkes, alle sollten aus freiem Willen der Gemeinschaft dienen. Das sei eine Forderung des Rechtsstaates. Daß für die oberen Beamtenshöchsten Universitätsstudium nötig sei, bestreite er. Aus Erfahrung kenne er zwar auch keine Vorteile. Aber was man dort lerne, sei schließlich doch nur formales Wissen, nicht aber das gerade in solcher Stellung so notwendige lebendige Verständnis für die Bedürfnisse der breiten Volksschichten. Wenn man sage, die sehr hohen Gehälter in den oberen Beamtenshöchsten seien nötig, da sonst die Industrie diese Leute wegjagte, so meine er, wer nur des Mammons wegen dem Staate diene, der möge ruhig gehen; besserer und fähiger Ersatz finde unter den Zurückbleibenden sich sicher. Weiter ging Redner ein auf Wahlflugblätter der deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei und widerlegte sie. Wenn in einem derselben in die Regierung Männer verlangt würden, die die schwere Kunst des Regierens gelernt haben, so sei er damit wohl einverstanden. Im alten Staate hätten wir solche sicher nicht gehabt, das beweise unsere heutige trostlose Lage, auf die Redner näher einging. An ihr seien nächst dem Verfall der Verträge Schuld die Großhändler und Großkapitalisten in der Industrie, weniger der Großhandel, nämlich der Kleinhandel. Säge die kaiserliche Regierung heute noch in Berlin, so hätten die Beamten, besonders die mittleren und die unteren, sicher geringere Teuerungszulagen als heute. Habe man doch sogar die Frauen- und Kinderzulagen nach Gehaltsgruppen stufen wollen, was die Sozialdemokraten verhindert, usw. usw. Wer also wolle, daß die alten Zustände der Rechtlosigkeit der Beamten nicht wiederkehren, sondern daß es vorwärts und aufwärts gehe, und wer insbesondere wolle, daß in Sachen das neue, gerechtere Beamtendisziplinargesetz auch wirklich Geheh werde, der müsse für den Landtag die sozialdemokratische Liste wählen. Nach einer Aussprache gegen und für die Ausführungen des Referenten nahm letzterer das Schlusswort, worauf Stadtrat Voigt mit der nochmaligen Aufforderung zur Abgabe des sozialdemokratischen Stimmzettels bei der Landtagswahl die erste Dippoldiswalder öffentl. Wählerversammlung „dieser Saison“ schloß.

Öffentliche Volksversammlungen finden heute Sonnabend abend in Reichstädt, Schusters Gäßchen, (Referent Redakteur Bombach—Dresden) und morgen Sonntag nachmittag in Reinhardtsgrimma, Erdgericht, (Referent Stadtrat Voigt—Dippoldiswalde) statt.

Stern-Lichtspiele. Am Sonntag wird der Sittensfilm „Sappho“ ausgeführt. Das Werk erzielte bei seinen Erstaufführungen in Berlin und Leipzig die größten Erfolge, was wohl neben dem glänzenden Spiel der weltberühmten Filmdiva Pola Negri, vor allem auch auf die durchgehend erstklassige Darstellung zurückzuführen ist, denn die übrigen Mitwirkenden, wie Albert Steinrück, Johannes Nemann usw., sind ausnahmslos bekannte Schauspielkräfte. Im weiteren Teil erscheint das beliebte Knopphen.

Glashütte. Einen schönen Beweis des Verständnisses für die Notlage Anderer lieferten Landwirte der Gemeinde Dittersdorf, die 15 Zentner Kartoffeln unentgeltlich für hiesige Arme zur Verfügung stellten.

Mittweida. Nachdem die Gebrüder Hofmann in Neuwark (gebürtige Mittweider) bereits kürzlich 70 000 M. für Unterstützung armer alter Leute geschenkt haben, stiftete jetzt gelegentlich seiner hiesigen Anwesenheit der gleichfalls in Neuwark wohnende dritte Bruder Georg Hofmann erneut 130 000 M. für gleiche Zwecke. Die Geschenke werden als Hofmann-Stiftung vom Wohltätigkeitsverein „Bienenstock“ dem Wunsche des Stifters entsprechend verwendet.

Schneeberg. Als die von Bierling in Dresden gegossenen neuen Bronzeglocken für die Kirche in Griesbach an ihren Bestimmungsort gebracht werden sollten, brach der Balken mit dem Flaschenzug und die große Glocke stürzte auf den Friedhof, blieb aber unverletzt. Am Sonntag erfolgte die Weihe des Geläutes, dessen Kosten sich auf 60 000 M. belaufen, durch Pfarrer Conrad.

Obersdorf. Der Kraftwagenführer Bachmann, der mit zwei Bekannten in dem Auto des Direktors einer Jittauer Firma eine Schwärzfahrt unternahm, überfuhr hier eine aus ihrem Hause tretende 65 Jahre alte Frau tödlich. Bachmann und seine Bekannten hielten zunächst an, fuhr dann aber davon, konnten jedoch ermittelt werden. Bachmann und einer seiner Begleiter wurden festgenommen.

Von Woche zu Woche.

Haubtbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Alle Welt erhebt den Ruf nach Maßnahmen gegen den Währungsverfall. Stützung der Mark wird von allen Seiten verlangt, von der Industrie wie von der Arbeitnehmerschaft, von dem Mittelstand wie von den erwerbsunfähigen Kleinrentnern, die wohl am meisten von der Entwertung der Mark betroffen werden. Auch die Parteien sind sich darüber einig, daß unbedingt etwas geschehen muß, um den Sturz der Mark in letzter Stunde aufzuhalten. Doch über die Art der Maßnahmen gehen die Meinungen weit auseinander. Die einen sagen, da wir von außen vorüberhand keine Hilfe zu erwarten haben, könne uns zurzeit nur eine Steigerung der eigenen Produktion helfen, das sei aber nur möglich durch Mehrarbeit, also müßte das deutsche Volk vor allem seine Arbeitsleistungen erheblich vermehren. Man verweist auf das Beispiel des Uberschichtenabkommens der Bergleute und fordert ähnliche Vereinbarungen auf anderen Arbeitsgebieten.

Andere machen den Salutatatumel und die Spekulationswut, die welche Krise des Volkes ergriffen haben, für die heutigen Zustände verantwortlich und fordern schärfstes Vorgehen gegen Wucher und Wertspekulation. Vor allem müßte — so heißt es nicht mit Unrecht — gegen die förmlich aus dem Boden schießenden überflüssigen Wechselkurse, die für viele ein Anreiz zum Spekulieren sind sowie gegen Hamstern von Devisen vorgegangen werden. Daneben verlangt man eine durchgreifende Stützungsaktion für die Mark, gegebenenfalls durch Heranziehung des Goldes der Reichsbank.

Es fehlt also nicht an Vorschlägen, es handelt sich nur darum, das Richtige herauszufinden und solche Maßnahmen zu treffen, die einen tatsächlichen Erfolg versprechen und auch praktisch durchzuführen sind. Zuerst schien es, als ob Regierung und Reichstag sich über ein gemeinschaftliches Programm nicht einig könnten und als ob wir wieder einmal das wenig erquickliche Schauspiel einer Regierungskrise erleben sollten, doch neuerdings besteht die begründete Hoffnung, daß man eine Einigung erzielen werde.

Der Zusammenschluß zu einer großen Front in Innern tut uns aber auch angesichts der drohenden Gefahren von außen bitter not. Die Zwangsvollstreckung haben ihren Besuch angemeldet. Was sie uns mitbringen, wissen wir vorläufig nicht. Gutes sicher nicht. Nach den Andeutungen der Pariser Presse, die nach dem Sturze Lloyd Georges ihren Zeigen wieder blühen sieht, soll die Einschränkung der Ententeaufsicht über die deutschen Finanzen unmittelbar bevorstehen. Die Reparationskommission will, so verrät die Heppresse Poincarés ganz offen, nur deswegen mit uns „verhandeln“, um dann wenn wir die uns zugeordnete Finanzkontrolle ablehnen, Deutschland die Verantwortung an dem Niedergang der deutschen Mark aufhalsen zu können und einen Vorwand für die berichtigten Sanktionen zu haben. Die erste Novemberwoche wird jedenfalls für unsere nächste Zukunft entscheidend sein.

Änderung der Devisenordnung.

Zunächst Milderungen.

Das erste Ergebnis der Besprechungen der Parteiführer beim Reichskanzler ist folgende amtliche Mitteilung über eine vorläufige Änderung der Devisenverordnung, die zunächst Milderungen bringt:

Durch eine zweite Ausführungsverordnung zu der Verordnung des Reichspräsidenten gegen die Spekulation in ausländischen Zahlungsmitteln vom 12. Oktober 1922 ist die Frage der Anwendung dieser Verordnung auf laufende Verträge dahin entschieden worden, daß die Gültigkeit laufender Verträge unberührt bleibt und daß die vereinbarte Zahlung in ausländischen Zahlungsmitteln zulässig ist, sofern sie bis zum 15. Dezember 1922 zu erfolgen hat. Hat sie in einem späteren Zeitraum zu erfolgen, so ist sie in Reichswährung zum Kurse des Gültigkeitstages zu leisten. **Die Zahlung bereits in Reichswährung erfolgt, so hat es dabei sein Bewenden.**

Erleichterungen

sind im Hinblick auf die Geschäfte mit dem Ausland insofern geschlossen worden, als einmal Geschäfte über Lieferungen von im Ausland befindlichen Waren und der erste Umlauf von aus dem Ausland eingeführten Waren von dem Verbot der Bezahlung in ausländischer Währung ausgenommen worden sind. Dergleichen sind Provisionsgeschäfte beim Export und gewisse Dienst- und Wertverträge, bei denen die Erfüllung im Ausland zu erfolgen hat, weiter Frachtgeschäfte über im Ausland befindliche oder zwischen In- und Ausland zu befördernde Waren und gewisse Versicherungsgeschäfte von dem Verbot des § 1 der Verordnung ausgenommen werden. Firmen, die Zahlungen auf Grund solcher Geschäfte zu leisten haben, kann auch die Handelskammer besondere Bescheinigungen ausstellen, so daß sie von der Vorprüfung des Finanzamtes bei dem Erwerb von ausländischen Zahlungsmitteln freigestellt sind.

Die eigentlichen Ausführungsbestimmungen zur Devisenverordnung sollen noch bekannt gegeben werden. Die gesetzliche Regelung, die Verschärfungen der Verordnung bringen dürfte, steht noch bevor.

Der Weg zur Verständigung.

Parteiführerbesprechung beim Reichskanzler.

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Birtz haben, ungeachtet der bis zum 7. November beschlossenen Vertagung des Reichstages, am Donnerstag die wiederholt angeforderten Verhandlungen zwischen den Parteien der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft und der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei begonnen mit dem Ziele, eine Einigung über die Ausführungsverordnungen zur Devisenverordnung und über weitere

wirtschaftspolitische Maßnahmen zu finden. Die Verhandlungen wurden von beiden Gruppen in diesem Sinne einer Verständigung geführt.

Erklärungen des Kanzlers.

In seiner einleitenden Rede wies Reichskanzler Birtz auf die große Bedeutung der bevorstehenden Ankunft ausländischer Währungsfachverständiger und der Mitglieder der Reparationskommission hin. Dieses außenpolitisch hochwichtige Ereignis habe ihn abgehalten, in diesem Augenblick im Reichstage im Namen der Reichsregierung eine Erklärung abzugeben und er bat die Parteiführer, nun auch ihrerseits auf diese veränderte Lage Rücksicht zu nehmen. Er möchte der Sachlage dadurch Rechnung tragen, daß sie versuchen, auf eine gemeinsame Plattform zu kommen und sich über ein gemeinschaftliches Programm zu einigen. Denn nur auf diese Weise werde es möglich sein, die Autorität der Regierung für die kommenden Ereignisse zu stärken.

Nach längerer Aussprache wurden dann auf Vorschlag des Reichskanzlers zwei engere Ausschüsse gebildet, von denen der eine die Frage der Devisenverordnung, der zweite die weiteren wirtschaftspolitischen Anregungen, die teils von der Sozialistischen Partei, teils von der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft ausgegangen sind, behandeln sollten. Der erste Ausschuss trat sofort unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zusammen. Grundlage der Besprechung bildeten die vom Reichswirtschaftsministerium entworfenen Ausführungsbestimmungen zur Devisenverordnung. Es wurde zwischen allen vertretenen Parteien eine Einigung erzielt, so daß die Ausführungsbestimmungen in kürzester Zeit veröffentlicht werden können. Die Aussprache unter den Parteien ist am Freitag fortgesetzt worden. Es ist, wie halbamtlich berichtet wird, zu erwarten, daß eine allbaldige Klärung der politischen Probleme eintritt, mit denen sich die Reichsregierung angesichts der Lage zu beschäftigen hat.

Die Beratungen der Staatssekretäre der für die Reparationsfrage zuständigen Ressorts der Reichsregierung zur Vorbereitung der Verhandlungen mit der Reparationskommission wurden unter dem Vorsitz des Reichskanzlers fortgesetzt.

England im Wahlkampf.

Zusammentritt des neuen Parlaments am 20. November.

Die königliche Proklamation, durch die das Unterhaus aufgelöst wird, setzt den 20. November als Tag des Zusammentritts des neuen Parlamentes fest. Die Wahl findet am 15. November statt. Südirland, das nach der Annahme der irischen Verfassung nicht länger im Reichsparlament vertreten ist, wird in der Proklamation des Königs nicht erwähnt.

Der Wahlausruf Bonar Law.

Der neue Premierminister Bonar Law hat einen Wahlausruf erlassen. Er betont, wie notwendig es ist, daß in der ganzen Welt der Frieden wieder hergestellt werde und stellt die Arbeiten zu diesem Ziele an die Spitze des Programms. Folgendes sind die beachtenswertesten Punkte in dem Wahlmanifest Bonar Law: Ruhe und Stetigkeit im Innern und Außern, Beibehaltung der englischen Freundschaften und Verständigung mit den Vereinigten Staaten, fester Entschluß, die englischen auswärtigen Verpflichtungen nicht zu vergrößern, sondern sie bei nächster Gelegenheit sogar zu vermindern, enge und dauernde Verbindung mit den Regierungen der Kolonien und Indiens, im Innern Konsolidierung des irischen Vertrages, Garantie der Sicherheit des Parlaments von Nordirland, energische Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, Herabsetzung der Steuern, sofortige Prüfung des Landwirtschaftsproblems usw.

Der englische Premierminister über die deutschen Zahlungen.

In einer Rede, die Bonar Law in Ergänzung seines Manifestes in Glasgow hielt, sagte er über die Reparationen, er habe niemals daran geglaubt, daß Deutschland die Gesamtheit der Kriegsschulden bezahlen könne. Aber heute finde er, daß die Berichtsneigung in England heute so groß sei; man halte es heute für außerordentlich leicht, daß England allein auf eine Milliarde verzichten soll. Die Wahrheit sei, daß dies nicht möglich sei, und daß es ebenso unmöglich sei, Deutschland augenblicklich irgend etwas abzunehmen. Die Lage in Deutschland sei sehr schwierig. Bonar Law erklärte weiter, es sei unbedingt notwendig, daß Frankreich gemeinsam mit England vorgehe, und zwar mit demselben Ziel. Man müsse von Deutschland das einziehen, was man erhalten könne.

Politische Rundschau.

Berlin, den 28. Oktober 1922.

Der Berliner Volkseuphrat hat auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik das Erscheinen der kommunistischen „Roten Fahne“ auf 14 Tage verboten.

35 1/2 Milliarden neue Banknoten. In der dritten Oktoberwoche übertraf der von der Reichsbank zu befreidigende Zahlungsmittelbedarf von neuem die Hörsen der Vorwochen. Die Banknotenausgabe wuchs weiter um 35,5 Milliarden Mark auf 410 Milliarden Mark, während sich der Umlauf an Darlehnskassenscheinen geringfügig — um 63 Millionen — verminderte.

Die Auflage gegen Pfarrer Traub. Das auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik gegen den bekannten deutschnationalen Pfarrer Traub, der die „München-Augsburger Abendzeitung“ leitet, wegen Verleumdung des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers eingeleitete Verfahren ist in der Voruntersuchung zum Abschluß gekommen. Der Oberstaatsanwalt hat die Eröffnung des Hauptverfahrens vor dem süddeutschen Senat beantragt.

Das Schicksal des Memellandes. Wie das „Mömler Dampfboot“ meldet, hat der aus Paris zurückgekehrte Oberkommissar Petlone in Memel die Vertreter der memelländischen Verfassungskomitees empfangen wobei er mitteilte, daß die Vertreter des Memellandes

am 3. November vor der durch die Völkerverständigung eingeleiteten Sonderkommission für die Memelfrage in Paris gehört werden sollen.

Die Teuerungssaktion der Beamten. Nachdem die letzte Teuerungssaktion der großen Beamtenverbände an der Regierung der Regierung, noch vor dem Beginn der Verhandlungen mit der Reparationskommission eine neue Aufbesserung der Beamtensätze vorzunehmen, gescheitert ist, will nunmehr die Spitzenorganisation der Christlichen Gewerkschaften, der Deutsche Gewerkschaftsbund, die sich an der neuen Teuerungssaktion der übrigen Verbände nicht beteiligen wollte, selbständig beim Reichsfinanzministerium Gehaltssteigerungen beantragen, die vom 1. November ab wirksam werden sollen. Als Verhandlungstermin wird von ihr der 6. November vorgeschlagen; an diesem Tage wird der Teuerungssatz für den Monat Oktober bereits erhoben sein. Die Verhandlungen über die neue Lohnregelung für die Reichs- und Staatsarbeiter führten bisher zu keinem Ergebnis.

Die Amtsdauer des Reichspräsidenten. Der Reichsrat hat von dem Reichstagsbeschluss über die Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten bis Ende Juni 1925 Kenntnis genommen, ohne Einspruch zu erheben. Namens der bayerischen Regierung erklärte der Gesandte v. Proger, daß nach Ansicht seiner Regierung gegen die Verschlebung der vom Reichspräsidenten selbst verlangten Wahlverfassungsmäßigkeit sowie außen- und innenpolitische Bedenken beständen. Bayern hätte gewünscht, daß die Wahl nicht über den Juni 1923 hinausgeschoben würde; es würde aber unsere schwierige wirtschaftliche und politische Lage, und darum sehe Bayern davon ab, Einspruch gegen das Gesetz zu beantragen.

Sicherheitsvorkehrungen in der Reichskanzlei. In der Nacht auf Freitag sind im Berliner Regierungsviertel umfassende Schutzvorkehrungen getroffen worden, weil ein gewaltsames Eindringen in die Reichskanzlei beabsichtigt sei. Eine große Anzahl Beamter begab sich in die Gärten des Reichskanzlerpalais und begann dort eine umfangreiche Suche nach etwa verborgenen gehaltenen Waffen und Sprengstoffen. Die Suche, die mehrere Stunden dauerte, verlief völlig ergebnislos. Die Untersuchung der Angelegenheit hat keinen bestimmten Anhaltspunkt für eine tatsächlich bestehende Gefahr ergeben. Die zuständigen Behörden glauben jedoch, alles tun zu müssen, um einer neuen Beunruhigung vorzubeugen.

Aufhebung von Zeitungs- und Vereinsverboten. Der Staatsgerichtshof hob die Verbote gegen folgende Zeitungen auf: „Mitteldeutsche Presse“ und „Staatsbürger Tageblatt“, „Hessische Landeszeitung“, „Tannauer Anzeiger“, ferner das Verbot gegen die Zeitschrift „Friedericus“ und das Verbot des Films Friedericus Rex, das Verbot einer Versammlung des Heimatbundes Schlesien, Ortsgruppe Schwelbitz, das Verbot des Vereins für Hafenport Neubrandenburg und das Verbot einer Versammlung des Bismarckbundes Altona. Verworfen wurden die Beschwerden der Zeitschrift „Nordwest“ und der „Niederdeutschen Zeitung“, die Beschwerde gegen das Verbot der Zeitung „Mitteldeutsche Presse“ und „Staatsbürger Tageblatt“, ferner die Beschwerden gegen das Verbot einer Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei Dessau und gegen die Verbote der Ortsgruppen Hafelau und Regowalde sowie des Landesverbandes Pommern des Deutschen Jugendbundes Bismarck. Die Beschwerde wegen des Bundestages des Deutschnationalen Jugendbundes vom August wurde zum Teil verworfen, zum Teil anerkannt.

In Ostpreußen ist ein Ausbruch der Rattenpest gegen die polnische Herrschaft ausgebrochen. Die Zahl der kranken Menschen wird auf 10 000 geschätzt.

Prinz Andreas von Griechenland ist im Zusammenhang mit dem militärischen Zusammenbruch Griechenlands in Korfu verhaftet worden.

England: Die Einladung zur Orientkonferenz.

Wie Reuters berichtet, haben England, Frankreich und Italien die Regierungen von Japan, Rumänien, Jugoslawien, Konstantinopel, Ungarn und Griechenland zu der Konferenz über den Nahen Osten eingeladen, die wahrscheinlich in Lausanne (Schweiz) abgehalten werden wird. Bulgarien und Rußland würden zur Teilnahme an den Besprechungen über die Zukunft der Dardanellen eingeladen. Die Vereinigten Staaten wurden eingeladen, entweder als Beobachter oder in einer mehr handelnden Rolle teilzunehmen.

Rußland: Vereinigung der Ukraine mit Sowjetrußland.

Der Kongreß des ukrainischen Exil-Ausschusses hat beschlossen, die Selbständigkeit des ukrainischen Volkskommissariates für auswärtige Angelegenheiten aufzuheben und sämtliche diplomatischen Vertretungen der Ukraine im Ausland in die Moskauer Vertretungen einzugliedern. Ferner wird eine einheitliche militärische Organisation beider Republiken hergestellt, alle selbständigen ukrainischen und kaukasischen Truppenteile haben in der russischen Armee aufzugehen. Auch die Finanzpolitik der Ukraine wird dem Moskauer Volkskommissar der Finanzen unterstellt. Autonomie behält die ukrainische Regierung nur auf dem Gebiete der inneren Politik, der Volksbildung, der Hygiene und des Eisenbahnbauwesens.

Die Kohlenlieferungen an die Entente.

Berlin, 27. Oktober. Wie verlautet, ist die Regierung damit beschäftigt, eine Antwortnote auf die Kohlenforderungen der Reparationskommission auszufertigen, in der sie auf die verhängnisvollen Folgen der übermäßigen Kohlenabfuhr aus Deutschland hinweist und diese als eine der Hauptursachen des neuerlichen Marksturzes bezeichnen.

Amerika auf der Orientkonferenz.

New York, 27. Oktober. Nach einer Meldung aus Washington wird eine amerikanische Delegation die Vereinigten Staaten wahrscheinlich auf der Orientfriedenskonferenz offiziell vertreten, aber mit Rücksicht auf die verfassungsmäßigen Rechte des Senats den Friedensvertrag nicht unterzeichnen.

Die Verfeinerung der deutschen Kunstschätze in Lyon.

Paris, 27. Oktober. Nach einer Meldung aus Lyon wird die auf morgen angelegte Verfeinerung der bei Kriegsausbruch in der Lyoner Ausstellung beschlagnahmten deutschen und österreichischen Kunstschätze auf Anordnung der französischen Re-

Bitte ausschneiden und aufbewahren! **Kunst** befindet sich jetzt nur noch **Freiberger Str. 238**
 Sämtliche Arbeiten werden hier ausgeführt. — Mit den neuesten technischen Einrichtungen versehen!
 Fachmännische Leitung! — Sauberste Ausführung! Solide preiswerte Bedienung! — Lieferzeit 3—4 Tage!

Sport und Spiel.
Fußball. Sonntag den 29. Oktober spielt die 1. Jugendmannschaft des Turnvereins Dippoldiswalde gegen die 1. Jugendmannschaft des Turnvereins Wilsdorf. Anstoß 12 Uhr mittags. — Um 2 Uhr spielt die 1. Mannschaft des Turnvereins Dippoldiswalde gegen die 1. Mannschaft des Turn- und Sportvereins 1867, Dresden. Beide Spiele finden auf hiesigem Sportplatz statt.

Produktenbörse zu Dresden, 27. Oktober 1922. Weizen 9700 bis 9200 M.; Roggen 8800—8500 M. (rückgängig); fäeh. Sommergerste 9200—9500 M.; Wintergerste 9000—9200 M. (ruhig); guter Hafer 9400—9700 M.; geringer Hafer 8700—9300 M.; Raps 12—13 000 M.; Mais (mired) 8800—9200 M.; Rothklee 60- bis 80 000 M.; Trockenschmelz 5200—5300 M.; Zuckerschmelz 6500 bis 7000 M. (fest); Weizenkleie 4800—4900 M.; Roggenkleie 4800 bis 4900 M.; Weizenmehl 13 500—14 300 M.; Roggenmehl 11 900 bis 12 500 M. (ruhig); Kartoffelflocken 6600—6800 M. (fest).

Stern-Lichtspiele
 Sonntag abend 1/9 Uhr
 Der bedeutendste Pola-Regri-Monumental-Film
Sappho
 5 Akte. Hauptdarstellerin Pola Regri. 5 Akte.
 Ein gewaltiges, ebenso wirkungsvolles als auch erschütterndes Lebensbild und Sittendrama aus hoher Gesellschaft und Künstlerkreisen. Unergleichlich spielt die Titeldarstellerin Pola Regri die Rolle der Sappho, als Liebesgöttin. — Ferner
„Knoppchen ist Hasenbraten“
 Köstliche Humoreske. Größter Lacherfolg.
 Um zahlreichen Besuch bittet F. Reuter.

Sägespäne-Heizofen u. Kochherd „THERMIDOR“
 DRP.
 Vorrätig bei
Franz Weidner
 Dippoldiswalde, Niedertorstraße

Kaufe Zucht- und Schlachtziegen sowie Geflügel aller Art zu höchsten Preisen
Max Wähle, Ruppendorf
 Karte genügt

Dunkelbraune Aktentasche
 Hart abgenutzt, mit Altkleid, Strafe Täuschungsgrund — Seebild verloren gegangen.
 Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle.

Fabrik-
 Unternehmen, bevorzugt Holzindustrie, doch nicht Bedingung, zu **laufen oder Beteiligung** an solchem gesucht. Voll. auch Neugründung mit tüchtigem Fachmann. Zuschriften unter „F. S. 1000“ an die Geschäftsstelle erbeten.

Dünger
 gegen Futterstroh oder Heu zu zerreiben.
 Max Heilig, Schmiedeberg, Bismarckstr.

Eine hochtragende **la Meissner Zuchtsau**
 ist zu verkaufen. Näheres bei Georg Wöhrner, Schubgasse 118

Flachsstroh
 kauft jedes Quantum zu höchstem Tagespreis. Auf Wunsch liefert auch Waren.
 Rudolf Hondrid, Elbstadt b. Pirna.

Briefmarken
 einzelne und ganze Sammlungen und alte Briefe mit Marken. Habe große Auswahl!
Briefmarkenhaus
 Wllig Georg Schürze, Dresden-N., Granaer Str. 37.

Ehrlich gemeint.
 Ein bekannter Künstler im besten Lebensalter sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine **Lebensgefährtin**
 im Alter von 24 bis 32 Jahren. Bevorzugt werden Hanstdüchter mit guter Lebensart, wenn auch ohne Vermögen. Zuschriften unter „E. A. 58“ an die Geschäftsstelle.

2 Fahrräder
 sind preiswert zu verkaufen
Schubgasse 115.



Drucksachen
 Perfekt Carl Jehne.

Tanzpalast zur „Talsperre Malter“.
 Sonntag und Montag zum Kirchweihfest
großer Festball
 Eröffnung der Wein- und Likör-Diele!
 Dienstag (Reformationsfest)
großes Konzert
 ausgeführt von dem überall beliebten Salonorchester „Welterlytal“
 Direktion: Bruno Hauke.
 Vorzügliches Programm. Einlaß 6 Uhr. Eintritt 20 M. Anf. 7 Uhr.
Dem Konzert folgt feiner Ball.
 Hierzu ladet ergebenst ein Arthur Schmieder.

Gasthaus Seeblick Paulsdorf.
 Sonntag, 29. Oktober, zur Almessenfeier
großer Festball.
 Anfang 4 Uhr.
 Reichhaltige Speisenkarte. Hausbienen Kuchen. Qualitätsweine. Bootszubereitung von und nach den Jagen.

Frankenmühle Ulberndorf.
 Sonntag den 29. Oktober
große Saalweibe mit feiner Ballmusik.
 Anfang 5 Uhr — Blas- und Streichorchester
 Um gütigen Zuspruch bittet Guido Ewig.

Gasthof Berreuth.
 Heute Sonntag
feine Ballmusik
 Hierzu laden freundlichst ein Bruno Peschel und Frau.

Gasthof Falkenhain.
 Sonntag und Montag zum Kirchweihfest
gutbesetzte Tanzmusik
 wozu freundlichst einladen Oskar Gehler und Frau.

Wittelsbacher Wein- und Bierstuben
 Inh. Kurt Walter : Dresden, Moritzstr., Ecke König-Johann-Str.
 Reichhaltige, anerkannt vorzügliche Frühstücks-, Mittags- und Abendkarte bei kleinen Preisen.
Erstkl. Weine : : Sohoppeweine : : Echte Biere
Täglich Künstler-Konzert
 Lebhafter großstädtischer Verkehr . . . Keine Dienpreise

Gewerbeverein Dippoldiswalde.
 Montag, 30. Oktober, abends punkt 7 Uhr in der Bürgerschule, neues Gebäude, Erdgeschoss
1. Lesabend des Herrn Lehrer Pötscher.
 Thema: Dichtungen deutscher Dichter.
 Eintritt: Fortdauer galschulpflichtige 5.— M., Mitglieder und deren Frauen 8.— M., Nichtmitglieder 10.— M.
 Zahlreichen Besuch erwartet der Gesamtvorstand.

Schirme
 sowie alle Reparaturen und Neu- bezüge am vortheilhaftesten bei **Schirm-Neigel** am Markt 21.

Gebund-, Lang-, Preß-Stroh
 kauft **Rarl Oppelt**, Dippoldiswalde Tel. 162.

Asthma
 kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechstunden in Dresden, Falkenstr. 15, II Et. jeden Montag von 10—1 Uhr.
Dr. med. Alberts, Spezialhaus f. Asthmaleiden.

Schlachtpferde
 kauft **Herm. Schatz** Rohschlacht. Dippoldiswalde, Markt 28. Tel. 80.

Ihre Vermählung geben bekannt
Ernst Schreck, Gewerbooberstudienrat
Franziska Schreck
 Dresden, den 28. Oktober 1922

Morgen Sonntag
Schützenhaus. feiner Tanz.
 Es ladet freundlichst ein Alfred Bömer.

Altmessmontag
Reichskrone
großes Symphonie-Konzert und Ball

Gasthof zum Erbgericht Höfendorf.
 Sonntag, 29. Oktober
feiner Herren- und Damenball.
 Anfang 4 Uhr. — Volles Orchester.
 Es laden ergebenst ein E. Oppelt und Frau.

Gasthof Schmiedeberg.
 Sonntag den 29. Oktober
 zum Entfest
große öffentliche Ballmusik
 wozu ergeb. einladet W. v. u. v. Schent.

Jägerhaus Naundorf.
 Heute Sonntag
feine Ballmusik
 ff. selbstgebackenen Kuchen. Anfang 5 Uhr.
 Es laden freundlichst ein Max Jorael und Frau.
 Jeden Sonntag Ball.

Sechterein Reinhardtsgrimma u. U.
 Sonntag 29. Oktober abends 1/8 Uhr im „Goldenen Stroh“
großes Wohltätigkeitskonzert
 bestehend aus Zither Vorträgen, humoristischen Darbietungen, Theater
Nachdem feiner Ball
 Kartenverkauf bei Rordmocher Schneider und im Konzertlokal, für Birch- und bei Alengel und Bogier
 Um gütige Unterstützung bittet der Gesamtvorstand

Taschentücher in allen Arten nur für Wiederverkäufer
 A. Eisenhardt, Dresden, Uhlendstr. 19, I., Nähe Hauptbahnhof
 Geschäftszeit 8—5.

Öffentliche Volksversammlung im Erbgericht Reinhardtsgrimma
 morgen Sonntag nachmittag 1/3 Uhr.
 Referent Stadtrat Volz-Dippoldiswalde.
 Thema: Bürgerliche oder sozialistische Regierung.
 Alle Einwohner von Reinhardtsgrimma und Umgegend ladet herzlich ein der Einberufer.

Öffentliche Volksversammlung im Niederen Gasthof Reichstädt heute
 Sonnabend abend 1/8 Uhr. Ref.: Rebatteur Bombach-Dresden.
 Thema: Bürgerliche oder sozialistische Regierung.
 Alle Einwohner ladet herzlich ein der Einberufer.

Dippoldiswalde. Heute Sonnabend
 den 28. Oktober 8 Uhr abends im Saale der „Reichskrone“
öffentliche Wählerversammlung der deutschnationalen Volkspartei
 Referent: Herr **Dr. Oberfohren—Kiel**
 Mitglied des Reichstages
 Zu Jahre dem Besuch ladet ein Deutschnationaler Briefpostel

Anzugstoffe Kostümstoffe
 in reichster Auswahl und preiswert
Lina Mende, Freiburger Str. 233, I. Etg. Rein Laden.

Vollmilch, tiefgeföhlt, gerührt, Schanze, Dresden-N., Steppantennstr. 59.

Heute verschied nach längerem Leiden unser geliebter Onkel
Max Schumann
 Bezirksfeldwebel a. D.
 Dies zeigt tiefbetraut an
 Antonie Schneider, zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
 Dippoldiswalde, Technikum-Allee 290, 20. Oktober 1922
 Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4 Uhr von der Friedhofshalle aus stat.

Vertilgung und Sächsisches

Bestimmungen für die diesjährige Viehzählung. Am 1. Dezember ist wieder eine allgemeine Viehzählung vorzunehmen. Diese hat sich auf Pferde (ohne Militärpferde), Maultiere und Maultiere, Esel, Kühe, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh, Kaninchen und Dienstvieh zu erstrecken und außerdem ist die Zahl der viehhaltenden Haushaltungen mit zu ermitteln. Für Sachsen ist vom Wirtschaftsministerium die Bestimmung getroffen worden, daß die Aufnahme mittels Ortslisten und in den bezirksfreien Städten durch Zählkarten erfolgt. Die Angaben der einzelnen Viehhalter dürfen nur zu folgenden Zwecken verwendet werden: 1. zu amtlichen statistischen Arbeiten, 2. zur Gewinnung der Unterlagen für die Aufbringung der Viehseuchen-Entschädigung, 3. als Unterlage bei Prüfung der Frage, ob in den Gemeinden, in denen eine Viehhaltungsgenossenschaft nicht besteht, für eine solche ein Bedürfnis vorliegt. In anderen, insbesondere Steuerzwecken, dürfen diese Angaben nicht benutzt werden. Auch bei der Kohlenengewinnung in den Betriebsanlagen des sächsischen Staates ist man bestrebt, durch praktische technische Neuerungen die Förderung und Erzeugung nach Möglichkeit zu steigern. Infolge Brandunglücks beim Opfelschicht des Steinkohlenwerkes Jauschode mußte der gesamte Aufbereitungsbetrieb umgestaltet werden. In diesem Zwecke machten sich wesentliche Um- und Neubauten bei der Döhlener Wäsche notwendig. Diese Verbesserungen ermöglichen eine weit wirtschaftlichere Ausnutzung der geförderteten Kohle als bisher. Auch in den übrigen Betriebszweigen ist man bestrebt, Alles und Verbrauchtes durch neuzeitliche Einrichtungen zu ersetzen. Bei der Abteilung Hirschfeld der staatlichen Braunkohlenwerke konnte durch die planmäßige Ausweitung des Abraum- und Tagebaues der Abraumbetrieb eingeschränkt werden. Die Kohlengewinnung ist nunmehr allen Anforderungen des elektrischen Kraftwerkes gewachsen. Die Brikketzerzeugung hält sich auf voller Höhe und der Ertrag der Steinkohle hat eine Steigerung erfahren. Bei dem Rebenwerk Hartau wurde der Abraumbetrieb im Laufe dieses Jahres eingestellt, nachdem eine Kohlenfläche freigelegt war, die für mehrere Jahre Förderung ausreicht. In Oßersdorf ist die Arbeit auf den Coltes-Segen-Schacht konzentriert und dadurch die Wirtschaftlichkeit dieses Rebenwerkes gehoben worden. In Leipzig und Weicha verließ der Betrieb planmäßig. Dem Nordwerk in Leipzig wird eine Brikketfabrik angegliedert, mit deren Errichtung man bereits begonnen hat. Der Reuanschlus der Abteilung Wöhlen wurde durch Inbetriebnahme weiterer Zagger wesentlich beschleunigt. Das Oberflöz ist vor kurzem ohne sonderliche Wasserwierigkeiten angeschritten worden. Alle weiteren zum Ausbau dieser Anlage erforderlichen Einrichtungen sind beschafft worden.

Benützung der Friedhöfe. Am 14. und 15. Oktober wurde Dresden gemeldet: Die Kirchengemeinden der Stadt Meissen und St. Ulrich haben im „Meißner Tageblatt“ vom 13. Oktober eine Bekanntmachung erlassen, in der erklärt wird, daß sie die in Betracht kommenden Verordnungen des Kultusministeriums nicht beachten, sondern nach wie vor sich nach den kirchengehörlichen Vorschriften richten werden. Demgegenüber sei ganz allgemein bemerkt: Das Kultusministerium wird gegebenenfalls mit allem Nachdruck für die Befolgung der Anordnungen der Regierung sorgen und gegen Zuwiderhandlungen entsprechend vorgehen. Den Kirchenbehörden steht frei, ihr vermeintliches Recht auf geordnetem legalen Wege zu suchen. Solange jedoch andere Entscheidungen nicht vorliegen, haben auch sie sich, wie jeder Staatsbürger, den Anordnungen der Regierung zu fügen.

Obstentlochen ohne Zucker. Die großen Schwierigkeiten in der Volksernährung, denen Deutschland im kommenden Winter entgegensieht, nachdem auch in diesem Jahre die schon längst innerhalb wie außerhalb Deutschlands als notwendig erkannte Abänderung („Revision“) des Vertrages von Versailles noch nicht zur Tatfache geworden ist, lassen es wieder jeder vorzorglichen Hausfrau zur Pflicht werden, nach Kräften vorzubauen. Die deutsche Obsternie war glücklicherweise nicht schlecht; kinderreiche Familien sollten sich das zunutze machen, und zwar auch dann, wenn kein Zucker zufällig vorhanden sein sollte. Wir verfügen in der Benzoesäure (Natrium benzoicum, besonders in Preiselbeeren enthalten), wie in der Ameisensäure (Acidum formicum) über tadellose Mittel, die, ohne der Gesundheit schädlich zu sein, das eingelochte Obst haltbar machen. 1-1 1/4 Gramm Natriumbenzoat auf je ein Kilogramm (2 Pfund) Obst, Mus, Fruchttafel oder 2/3 Gramm Ameisensäure auf das Kilogramm genügen vollständig, am besten erst nach dem Einkochen beizugeben. Natriumbenzoat und Ameisensäure sind auch unter heutigen Verhältnissen noch sehr billig. Für größere Obstmengen empfiehlt sich Ameisensäure. Das so haltbar gemachte Obst braucht dann erst vor dem Genuß gesüßt zu werden.

Richtig lüften kostet kaum Wärme.

Für den kommenden Winter ist es von größter Bedeutung, daß diese Lehre Allgemeingut wird. Auf der einen Seite bedeuten die Wintermonate mit dem erzwungenen Aufenthalt in dampfer Stubenluft stets eine Schwächung des Körpers. Andererseits glaubt man, das einzige Gegenmittel, das Einlassen guter Luft, nicht erzwungen zu können. Ein kurzer Film des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung wird denen, die gelegentlich ein Kino besuchen, zeigen, wie einfach man beiden Forderungen: Wärmesparen und doch gut lüften, Genüge tun kann. Das Geheimnis ist: Kurz aber gründlich, möglichst mit Gegenzug, die Fenster öffnen.

Die Ernährungsfrage.

Von Oekonomierat Dr. c. h. Franz Schifftan, Mitglied des Preussischen Landtages.

Die wirtschaftlichen Auseinandersetzungen, die besonders Ernährungsbedürfnisse mit sich bringen, lassen Deutschland nicht zur Ruhe kommen. Der Entbehrende besitzt kein ausreichendes Maß von Objektivität. Das ist menschlich verständlich, aber in seiner Auswirkung für unser staatliches Leben ein schweres Unglück. In jener Hilflosigkeit steht der Entbehrende nur dem, der Ernährungsmitel erzeugt, von dem er annimmt, daß ihm alles, aber auch alles zu seiner Lebenshaltung mühelos zuwächst. Er hat nicht mehr die Widerstandsfähigkeit, sich in den logischen Gang des Produktionsprozesses hineinzuversetzen und dadurch gerecht über die Erscheinungen unseres wirtschaftlichen Lebens zu urteilen, wenn er sieht, daß der Wert des Geldscheins, den man da in Deutschland Zahlungsmittel nennt, tagtäglich sich verringert.

Der Entbehrende, dem auch die Möglichkeit genommen ist, die Zukunft derer sicherzustellen, für die er verpflichtet ist, empfindet nur die Unmöglichkeit, seine Erwerbsmöglichkeiten in Einklang zu setzen mit den Lebensmittelnotwendigkeiten, mit dem Schwinden des Geldwertes. Darum sind viele Verbraucher auch ungerecht in der Beurteilung der Vertreter des Nährlandes der deutschen Landwirtschaft.

Es wird allgemein angenommen, daß die Landwirtschaft in den letzten Jahren rasend verblüht hat, daß sie sich entschuldet hat, daß einzelne sich Ausbeuern gekauft haben, die für die nächsten Generationen reichen. Das sind, die Landwirtschaft als Ganzes genommen, dem Volksfrieden abträgliche Märchen.

Freilich wird sich eine Anzahl meiner Berufsgenossen ihre Verhältnisse aufgebeffert haben. Das liegt aber dann an besonders günstigen Grundbedingungen ihrer Wirtschaft.

Für die Annahme der Verallgemeinerung dieses Zustandes auf die gesamte Landwirtschaft fehlt jede substantiierte Grundlage.

Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse haben vielfach den Weltmarktpreis erreicht. Ich halte das für ein großes Unglück für meinen Berufsstand. Die Agrarkrise ist damit eingeleitet! Eine Agrarkrise aber bedeutet wirtschaftlichen Notstand nicht nur für den Landwirt, sondern für das ganze Volk. Eine Agrarkrise ist geeignet, das Staatswesen zu zertrümmern!

Tendenzmeldungen überfließt der Markt in dieser Notzeit durch die Presse. Da sollen Kartoffeln für 1400 Mark je Zentner gehandelt oder sogar verhandelt worden sein. Da sollen die Landwirte in Erwartung höherer Preise die Erzeugnisse zurückhalten, und anderes mehr. Man hat die Legende von den 1400-Mark-Kartoffeln wochenlang durch die Presse gehen lassen, bis meine parlamentarische Anfrage im Preuß. Landtage zu der erwarteten amtlichen Aufklärung seitens der Staatsregierung führte, nämlich, daß die Nachricht erlogen ist.

Daß mit der Möglichkeit, die ländliche Produktion in Deutschland zu steigern, das Reich steht und fällt, wie der Reichs-Landbund mit gebotener Bestimmtheit immer wieder hervorhebt, ist durch die Gewalt der Tatsachen jedem klar geworden. Man möge sich aber auch allgemein darüber ins Klare setzen, daß nur mit der Landwirtschaft eine Förderung der Produktion möglich ist, nicht dadurch, daß man die Landwirtschaft unzulässig beschneidet. Dadurch müssen auch schließlich die Landwirte erlahmen, und ihre Zahl ist nicht gering, die sich ihrer Verantwortung der Gesamtheit gegenüber bewusst sind und diese Verantwortung für die Volksgemeinschaft dem eigenen Interesse gleichsetzen.

Ich habe so häufig schon in der Öffentlichkeit meine Meinung dahin geäußert, daß der, der das Glück hat, ein Stück deutscher Erde sein eigen nennen zu können, besondere Pflichten der Gesamtheit gegenüber hat. Wird nicht aber vom Landwirt mehr verlangt, als die Mitglieder anderer Berufsstände für die Allgemeinheit leisten? Erhebt nicht mehr als jetzt müssen sich alle in Deutschland Arbeitstätigen aller Berufe auf den Wiederaufbau des deutschen Gemeinshauses einstellen. Man soll doch vom Landwirt nicht verlangen, was andere Berufsstände nicht zu leisten haben.

Die unfruchtbare politische Phrasologie von dem wackeren Landwirt, die es so darzustellen will, als ob gerade der Preis der ländlichen Produkte an der allgemeinen Teuerung schuld ist, und die mit Absicht vorbeugt an der Tatsache der Folgen des Versailleser Diktates, muß aus der öffentlichen Erörterung verschwinden in allen den Kreisen, die der Meinung sind, daß nur innerpolitische Verständigung eine Milderung der wirtschaftlichen Nöte herbeiführen kann.

Die gefährdete Intelligenz.

Sie und wieder, freilich nicht allzu häufig, erhebt sich neuerdings auch in Frankreich eine warnende Stimme, um darauf hinzuweisen, welche Gefahren unserer gesamten Zivilisation und Kultur drohen, wenn noch lange nur die materiellen Interessen im Vordergrund stehen, die Ideen dagegen gering bewertet werden. Jetzt hat der bekannte Gelehrte und Schriftsteller René Doumic, zurzeit Direktor der französischen Akademie, in der „Revue des Deux-Mondes“ das Wort ergriffen, um in längerer, sehr ernstgemeintem Ausführungen zu zeigen, wie nahe diese Gefahren bereits gerückt sind.

René Doumic kennzeichnet die Verhältnisse mit folgenden schlagenden Sätzen: „Der Lohn der Handarbeit ist unverhältnismäßig angeschwollen, während der Gewinn aus geistiger Arbeit ungenügend geworden ist, um der wachsenden Verteuerung des Lebens nachzukommen. Die Folge davon ist eine Abwanderung aus den geistigen Berufen und eine Leere in den höheren Schulen... Es ist ein Irrtum, zu glauben, eine Zivilisation sei eine Sache, die einmal für immer erworben wurde. Sehr viele Zivilisationen sind untergegangen, die in manchen Punkten vorgeschrittener waren als die unsrige und die sich ihren Zukunft sicher wähnten.“

Zwei Wege gibt Doumic an, die noch zur Rettung führen können. Erstens soll jeder, wer es auch sei, einen Teil seines Einkommens ausschließlich für geistige Zwecke verwenden. Zweitens soll jeder ein seine an seinem Teile der allgemeinen Verfallung im öffentlichen Leben entgegenwirken. Und der Direktor der französischen Akademie ist unparteiisch genug, es laut auszusprechen: „Die Zukunft der Intelligenz ist nicht lediglich eine Sache des Geldes, sie ist auch eine Sache der Meinung. Fragen wir uns ein

mal, ob wir die Kultur hoch genug ansetzen. Es ist nicht alles lächerlich an dem Respekt, mit dem Deutschland seine Professoren umgibt! Amerika, als ein praktisches Land, knausert nicht mit der Achtung, die es seinen Gelehrten zollt. Set uns aber psychisch die Nichtwisserschaft in die Gebiete der Literatur hinein!“

Das sind ebenso rückwärtslose wie unansehnliche Wahrheiten. Und es ist immerhin symptomatisch, daß ein Mann von der Bedeutung dieses Sprechers es wagen kann, die Deutschen — die für seinen Kollegen Poincaré nur Barbaren und Hunnen sind — den Franzosen als vorbildliche Hüter der Ewigkeitsgüter der Kultur zur Nachahmung zu empfehlen!

Dr. A. v. M.

Lebenskraft und Lebensdauer.

Zunahme der Lebensdauer — in England

Der Leiter der Medizinal-Abteilung im britischen Ministerium für Volksundheit hat jetzt, wie aus London geschrieben wird, seinen Jahresbericht erstattet und darin die Tatsache festgestellt, daß die Lebenskraft und die Lebensdauer des britischen Volkes in großen und ganzen als durchaus befriedigend zu bezeichnen sind. Sir George Newman betont in seinem Jahresberichte, man könne die vielumstrittene Frage auf sich beruhen lassen, ob wirklich, wie so gern behauptet werde, das „Viktorianische Zeitalter“, d. h. die Regierungsperiode der alten Königin Viktoria, der Gegenwart in Hinblick der Intelligenz und der Moral überlegen gewesen sei. Aber zum wenigsten könne die Gegenwart für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, daß die Menschen im Kampf um die Lebensdauer siegreiche Fortschritte gemacht hätten. Innerhalb von zwei Generationen sei die „durchschnittliche Lebensspanne“ bei dem Mann um zehn, bei der Frau sogar um dreizehn Jahre erhöht worden. Aber, so heißt es weiter, diese Ziffern würden noch erfreulicher wirken, wenn nicht berücksichtigt werden müßte, daß sie ihren Hauptgrund in dem früheren gänzlichen Mangel an sozialer Fürsorge hätten. Damals habe ein neugeborenes Kind in den Schichten der Industriebewölkerung keine Aussicht gehabt, älter als 40 Jahre zu werden. Den Ministerien für Gesundheit und für Erziehung gebühre kein geringer Anteil an der Erhöhung der Zahl der Lebensjahre. Ein englisches Blatt, das gerade in den Industriezweigen die Verhältnisse gut kennt, bemerkt dazu nicht ganz ohne Recht, es komme mehr auf die „Qualität“ der Lebensjahre als auf ihre Quantität an. Es lasse sich nicht bestreiten, daß die Entlohnung der geistigen und seelischen Eigenschaften nicht mit dieser Verdünnung des Lebens Schritt halte, und das erstrebenswerte Ziel sei, hier einen Einklang herbeizuführen, — der möglicherweise die Ziffer der Lebensdauer noch höher als fünfzig Jahre hinaufbringen werde. — Wie würde wohl eine entsprechende Statistik in unserem armen deutschen Vaterlande ausfallen, das durch den kurzfristigen Vernichtungswillen seiner Feinde immer tiefer in Not und Entbehrung hinabsinkt?

Der überlegene deutsche Film.

Französische Befürchtungen.

Eine Pariser Zeitung beschäftigt sich mit den gefährlichen Wettbewerben, den der deutsche Film den französischen bereitet. Von allen Seiten, so schreibt jenes Blatt, hört man besorgte Patrioten ausrufen, daß es die höchste Zeit ist, den französischen Film in die Höhe zu bringen. Aber mit Worten und Gesetzen ist es nicht getan, sondern man muß nach dem Beispiel des Auslandes verfahren, wo weniger gerade und mehr gearbeitet wird. Wörtlich heißt es dann: „Sobald die deutsche Konkurrenz wahrnehmbar zu werden begann, erhob sich aus allen Ecken Frankreichs ein Aufschrei der Empörung, des Hasses und der Weidens (weßhalb soll man nicht die Wahrheit sagen?) gegen unsere Feinde von gestern und unsern Konkurrenten von heute. Alle Welt erbebt und zittert mit zitternder Hand nach dem anderen Ufer des Rheins: „Dort ist die Gefahr!“ Franzosen arbeiten die Deutschen ruhig weiter, an Kapitalien fehlt es ihnen nicht und sie nehmen allmählich in der Welt des Kinos einen Platz ein, der von Rechts wegen der Franzosen gebührt. (Frankreich gebührt eben überall in der Welt „von Rechts wegen“ der erste Platz! „Was geschieht bei uns? Nichts, garnichts! Man begnügt sich damit, zu schlumpfen und die Faust gegen Berlin zu ballen... Wir sollten uns nicht gegen Deutschland mit vor Horn klappernden Bännen wenden und nicht gegen Deutschland unsere behaarte Fäuste ausstrecken, um irgend jemand zu erdroffeln. Die Deutschen haben damit gar nichts zu tun und wir sollten sie in Frieden lassen. Ihre Arbeit verdient weder unsere Drohungen, noch unsere Verachtung. Unsere Fäuste müssen sich vor Horn ballen gegen diejenigen, die bei uns die Mittel haben und nicht helfen wollen, die die Kapitalien haben und für ihr Geld zittern.“ Das Pariser Blatt geht gewiß etwas zu weit, wenn es weiter behauptet: „Die Deutschen haben alles. Das Vertrauen der Kapitalien und die Unterstützung der amtlichen Stellen.“ Aber es schließt mit den Worten: „Deutschland macht uns Konkurrenz und versucht, uns zu verdrängen. Bereiben wir es ihm nicht, denn wir haben selbst die Schuld daran. Unsere Drohungen wollen wir lieber aufsparen gegen die rechten Feinde der Entwicklung der französischen Kinematographie: das geizige und unwissende Kapital und die gleichgültigen Behörden... Die deutsche Filmindustrie kann sich diese Ausführungen gewiß gern gefallen lassen.“

Beerenobst.

Zu den dankbarsten, lohnendsten, anspruchlossten Obstarten zählt zweifellos das Beerenobst. Daher sollte es überall gepflanzt werden. Indes sollten die Pflanzen nur aus Baumschulen bezogen werden, in denen der amerikanisch-asiatische Stachelbeerenbau nicht zu Hause ist. Das ist bekanntlich eine sehr gefährliche Krankheit, die Stachel- und Johannisbeerensträucher vollständig vernichten kann.

Bei der Anpflanzung von Beerenobst muß aber auf Boden, Klima und Lage Rücksicht genommen werden. Danach richtet sich dann die Wahl der Sorte. Johannisbeeren und Himbeeren gedeihen fast überall, vorausgesetzt, daß der Boden nicht zu arm an Nährstoffen und zu trocken ist. Mit Stachelbeeren ist es ähnlich. Alle drei Sorten vertragen aber keine heißen Lagen. Stachel- und Johannisbeeren können auch noch als Zwischenspflanzung unter Bäumen verwendet werden, da sie sich auch im Halbschatten gut entwickeln. Aber die Sträucher dürfen auch nicht zu nahe an den Bäumen stehen, sonst entziehen sie ihnen zu viel Nahrung und Wasser. Für Brombeeren eignet sich nur nährstoffreicher, ziemlich feuchter Boden in warmen Lagen.

Der Boden muß für die Pflanzung gut vorbereitet werden. Am besten ist es, wenn er mit Lössmull vermischung wird, der vorher mit Jauche durchtränkt ist. Die Pflanzgrube für die einzelnen Sträucher soll 40 Zentimeter tief und 50 Zentimeter breit sein. Soll eine Himbeeranlage selbständig gemacht werden, so ist der Boden zu rigolen. Die Pflanzung der Sträucher erfolgt dann quadratisch, und zwar bei Stachel- und Johannisbeerensträuchern in Abständen von 1 1/2 bis 2 Metern, bei Himbeeren 0,80 bis 1 Meter, bei Brombeeren 4 Metern. Für Reispflanzungen beträgt bei Stachel- und Johannisbeeren die Reihenweite 2 Meter, bei Himbeeren 1,50 Meter und bei Brombeeren 2 Meter. Es kann Stoch- oder Spaltkultur bevorzugt werden, und es sollen möglichst echte Sorten gewählt werden. Beim Bezug von Beerensträuchern lasse man sich die Echtheit der Sorten ausdrücklich garantieren.

Beerenorten gibt es verschiedene. Es seien daher die empfehlenswertesten genannt. Stachelbeeren: Gelbfrüchtige: Runde Gelbe, Frühste Gelbe, Hörnig Frühste, Bumper, Merzins Gebirgsstachelbeere; Weißfrüchtige: Weiße Triumphbeere, weiße Volltragende; Spätfürliche: Frühe Rote, Rote Triumphbeere, Rote Eibeere, London, Alicant; Grünfrüchtige: Frühste von Neuwieb, Frühe Dänischdalle, Grüne Flaschenbeere, Keespale, Lovely Arme, Grüne Edelbeere, Späte Grüne. — Johannisbeeren: Rotfrüchtige: Rote Holländische, Rays Fruchtbare, Houghs neaple, Rote Risch, Rote Verfaller; Weißfrüchtige: Weiße Verfaller, Weiße Holländische, Langtraubige Weiße; Schwarzfrüchtige: Schwarze Traube, Balwin und Bang up. — Himbeerorten: Gelbfrüchtige: Magnum bonum, Colonel Bilder; Rotfrüchtige: Frühste von Neuwieb, Frühe Hornet, Marlborough, Superlativ, und die zweimal tragende: Schöne von Fontenay. — Brombeeren: Taylors Fruchtbare, Agawan und Wilsons Frühe.

Die Anpflanzung des Beerenobstes geschieht im Herbst und kann bei schönem Wetter noch im Dezember erfolgen. Im Frühjahr ist zwar die Pflanzung auch noch angebracht, aber sehr zeitig.

Der Rohrbarfisch.

Während die meisten Raubfische einzeln auf Beute ausgehen, betreibt der Barfisch das Räuberhandwerk in Vönden. Er ist ein hervorragender Gefelle, der so leicht sich nicht entziehen läßt, was er betwähigen kann. Sein gedrungenes Körper ist durch die beiden Rückenflößen ausgezeichnet, deren vordere stark gezackt und rotgrau mit einem dunkleren Fleck ist, während die zweite gelblich grün ist; die Bauch- und Afterflößen sind rot. Der Körper zeigt auf grünlich messinggelbem Grunde fünf bis neun dunkle Querbinden, die bei dem gefangenen Fisch sehr auffallend ausfallen. In Wirklichkeit aber eine ausgezeichnete An-

Tote, welche leben.

(45. Fortsetzung.)

So fuhren sie zusammen hinein in die Nacht. Auf der Station wartete der alte, große Landauer. Hella war todmüde. Sie sah am Vorderfisch neben Ernst Richter und die einformig schaukelnde Bewegung des Wagens machte sie noch widerstandsloser der tiefen Ermattung gegenüber, die sie befallen hatte.

Ihr Kopf sank schwer zurück, die Lider stießen über die warmen, schönen Mädchenaugen. Richter hob sanft seinen Arm unter ihre Schulter, um die Stöße zu mildern, die bei der Fahrt auf der steinigten Landstraße etwas Selbstverständliches waren. So sah er ganz ruhig und hielt das geliebte Mädchen.

Kolf Irwein sah mit einem schmerzlichen Blick auf das liebliche Bild. Und plötzlich übermannte ihn ein wilder Schmerz. Er schlug die Hände vor das zukende Antlitz.

„Hedwig!“
So quälte kam der Name über seine Lippen. Ernst Richter schritt dieser Ausdruck von Verzweiflung bei dem sonst so beherrschten Jugendfreund ins Herz. Mit seiner freien Hand tastete er nach Kolls Singern.

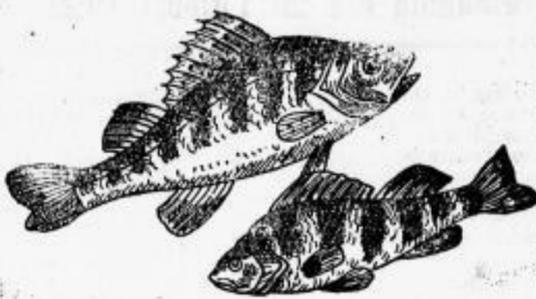
„Mut!“ sagte er warm. „Hedwig ist unschuldig! Davan halte unentwegt fest! Und eine Spur habe ich, wenn es auch noch eine sehr undeutliche ist! Ich schreibe es dir, Kolf. Ich raste nicht, bis ich dich in dieses tiefe Dunkel gebracht habe! Und es wird mir gelingen, wie alles gelingt, wofür man sich einsetzt mit aller Kraft und allen seinen Fähigkeiten!“

Der Wagen hielt. Hella schlug die Lider auf. Auf dem Hofe war es felsam hell. Große Beschaffen brannten und warfen ihren hochroten Schein über ein dickeres Bild.

Vor dem Haustor stand ein großer Wagen, der ganz mit Tannenreisig bedeckt war. Von ihm hoben die Knechte soeben den Sarg, welcher Herrn Irweins sterbliche Reste barg. Ein schwarzes Tuch verhüllte ihn; ein ungeheurer Kranz, von herbstbuntem Laub und Tannengrün lag darauf. So trugen die Leute ihren toten Herrn in sein Haus. Kolf war rasch aufgestiegen und half Hella aus dem Wagen.

„Baters Arbeitszimmer haben die Leute schon hergerichtet,“ sagte er, „komm!“

passung an die Umgebung darstellten. Denn der Barfisch hält sich mit Vorliebe am Rande der Gewässer im Schilfgrund auf, und hier sehen seine Querbinden aus wie Schatten der Schilfengel und dienen also dazu, den Räuber seinen Opfern weniger auffallend zu machen. Der Barfisch, der selten größer als 25 Zentimeter und selten schwerer als



zwei Pfund wiegt, ist in Flüssen, Seen und Teichen ganz Europas und eines großen Teiles von Asien sehr verbreitet und überall wohlbekannt. Er liebt klares Wasser und besitzt ein grätenreiches, aber recht schmattes Fleisch, ist deshalb überall als Speise geschätzt. Er kann mit der Angel leicht gefangen werden, und die Angler wissen sehr wohl, daß sie dort, wo einer gebissen hat, mehr zu erwarten haben; denn Anglistlichkeit ist nicht eine Schwäche dieses Raubgefelles, und solange sie einen frischen Regenwurm zu erbeuten hoffen, stört es sie nicht, daß einige ihrer Kampfansen an derselben Stelle die Reize in die blaue Luft auf Nimmerwiedersehen angetrieben haben. Ihr fischerwirtschaftlicher Wert wird dadurch erhöht, daß sie ein jähes Leben besitzen und deshalb auf weite Entfernungen lebend zum Verkauf kommen können. In Teichen sind einige größere Barfische nicht schädlich, da sie dort die Polzeifunktionen des Hechtes ausüben können. Unbedingt zu vermeiden ist aber, daß durch zuströmendes Wasser größere Mengen von Barschrot in den Karpenteich gelangen, weil sie durch ihren großen Nahrungsbedarf die Entwicklung der rehtmäßigen Bewohner schmälern. Ein kleiner Verwandter des Rohrbarfisches ist der in Europa ebenfalls sehr verbreitete und in Deutschland allenthalben bekannte Kaulbarsch.

Scherz und Ernst.

„Der häßlichste Mann soll sich melden! Durch die Straßen einer englischen Stadt trotzte ein „Sandwichman“; er bildete ein großes Plakat, aus dem nur der Kopf und zwei Hüfte hervorsahen, und auf dem mit großen Buchstaben geschrieben stand: „Ge sucht der häßlichste Mann der Stadt!“ Der Bericht erstatter, der die Geschichte erzählt, trat näher, um der Sache auf den Grund zu gehen. Das Plakat macht ebenfalls halt, damit er es bequem lesen könnte. Es hand geschrieben, daß ein Kinounternehmen einen neuen Film vorbereite, und daß es noch einen Mann brauche, der für den Höflichkeit des Stüdes die nötige Häßlichkeit besitze. Man solle eine Photographie ein senden oder, wenn man dies vorziehe, sich morgen zwischen 10 und 11 Uhr im Bureau der Firma vor stellen. Der Korrespondent fragte das Plakat, ob er wohl Aussicht habe; aber es schaute ihn so kritisch an und wiegte so zweifelhaft das Haupt, daß der Frager entmutigt weiterging. Er begegnete zwar unterwegs einem Mann, der ihm für die Rolle unbedingt geeignet schien; aber er brachte nicht den Mut auf ihn auf diese glänzende Aussicht aufmerksam zu machen. Man weiß nie, wie die Leute so etwas aufnehmen. Und da die Selbsterkenntnis der Menschen gering, und es mit Gefahren verbunden sein kann

Sie folgten dem Sarge.

In dem einfachen Raum, wo Werner Irwein so viele Stunden bei angestrengter Arbeit verbracht hatte, brannten auf den hohen, uralten Silberandelabern große, weiße Wachskerzen. Man hatte, dem Wunsche Kolls entsprechend, das Zimmer nicht schwarz ausgeschlagen. Der Sarg wurde in die Mitte auf ein niederes Gerüst gestellt; dann nahm Hella mit zarter Hand die schwere dunkle Decke davon weg; der Großvater übergab Kolf einen Schlüssel und dieser sperrte damit den äußeren Sarg auf.

Dieser barg erst einen zweiten, in dem die Leiche gebettet war, doch hatte man den Deckel darüber schon geschlossen. Bloß dort, wo der Kopf auf einem weichen Kissen ruhte, war ein Glasfenster eingeschnitten, so daß man genau das bleiche, liebe Antlitz sehen konnte. Erschütterter saßen die Kinder und Ernst Richter in diese Bäte, die erfüllt erschienen von dem Abglanz einer unendlichen Güte, eines Friedens, welcher die Welt und ihre Schmerzen überwunden hat.

Manjell Lotte führte Hella fort. Das junge Mädchen konnte sich beinahe nicht mehr auf den Füßen halten. Und der kommende Tag brachte ja noch unahnhliche Aufregungen.

Auch die Leute schlichen still davon, nachdem der Großknecht ein lautes Waterunfer gebetet hatte.

„Komm' hier herein,“ sagte Kolf zu Ernst Richter. „Wenn du bei mir bleiben willst in dieser Nacht, so können wir uns da in dem kleinen Nebenzimmer einrichten. Wir haben Baters Schreibtisch hineinge stellt, damit hier mehr Raum ist und das große Sofa samt den Lehnsesseln. Auch kann man von hier direkt hinaus auf den Fluß. Ich bin selbst wie gerädert und ohne mich nach nichts, als nach ein paar Stunden Ruhe.“

Richter hatte die Tür zum Arbeitszimmer halb angelehnt und entzündete nun hier, in dem kleinen Nebenzimmer eine Lampe. Er konnte ja jeden Winkel in diesem alten Hause, das ihm so oft die Heimat erseht hatte.

Kolf Irwein sah in tiefen Gedanken. Richter hob ihm auf einem Keller ein wenig Essen zu. Dann schenkte er ihm ein Glas voll Wein ein und entnahm dem Rästchen auf Herrn Baters Schreibtisch ein paar Zigarren.

„So. Nun ist ein wenig und dann rauche. Man wird ruhiger dabei.“

andere auf ihr Glück hinzuweisen, so hat die Koll des Baters schwerlich eine ideale Befragung gefunden.

2. Meerwasser gegen Seerkrankheit. Ein französischer Arzt will jetzt wirklich und endlich ein Mittel gegen die Seerkrankheit gefunden haben. Ein Dr. Lafitte schreibt in einer Pariser Zeitschrift darüber, Böses müsse mit Bösem vertrieben werden, und er habe als unfehlbares Heilmittel gegen die Seerkrankheit nur das Meerwasser gefunden. Das Rezept will Dr. Lafitte übrigens von einem jungen Italiener erhalten haben, der bei jeder Seefahrt so schwer von der Seerkrankheit betroffen wurde, daß er beispielsweise eine Reise von Genua nach Chile nur in drei Stappen zurücklegen konnte und trotzdem mehr tot als lebend am Bestimmungsorte ankam. Er erklärte, er kenne zwar ein unfehlbares Mittel gegen die Seerkrankheit, aber dieses Mittel sei ihm so widerlich, daß er dazu seine Lust nicht nehmen möchte. Als ihn Dr. Lafitte darnach fragte, meinte er: das Meerwasser. Aber er fügte gleich hinzu: Ehe ich das brackige Salzwasser trinke, leide er lieber an der Qualen der Seerkrankheit. Als Dr. Lafitte späterhin zufällig mit demselben Italiener die Rückreise nach Genua antrat, trank er vor der Abreise ein Glas Meerwasser und vermochte auch seinen Begleiter dazu zu bewegen, ein Gleiches zu tun. Die Wirkung war in der Tat verblüffend. Während der ganzen Reisespärte der Italiener trotz eines fürchterlichen Sturmes, in den das Schiff geriet, nicht das mindeste Mißbehagen. Er aß sogar mit gutem Appetit und erklärte, er fühle sich vollkommen wohl, genau so wohl wie auf dem Lande. Demzufolge meinte Dr. Lafitte, das beste sei die Anwendung des Mittels unmittelbar vor dem Reiseantritt. — Wir haben schon oft allerlei Gutes von Mitteln gegen die Seerkrankheit gehört und gelesen, und noch nie hat einer wirklich geholfen; da darf man es uns nicht abnehmen, wenn wir vorerst den Angaben Dr. Lafittes Zweifel entgegensehen.

3. Firkow über Schiller und die deutschen Frauen. Gelegentlich des großen Nationalfestes zu Ehren des hundertsten Geburtstages von Schiller sprach am 11. November 1859 Rudolf Firkow im Krollischen Saale zu Berlin als Festredner. Er toastete auf die Frauen, die den größten Einfluß auf Schillers spätere Entwicklung gehabt haben. Er wies auf das wilde Sinnenleben hin, das noch zu Schillers Zeiten die Höfe und den Adel gefangen hielt, und dem auch Bürger und Bauer nicht zu entfliehen vermochten. Er pries Schiller, der die deutsche Frau frei gemacht hat, die wieder geworden ist, was sie ehe dem Germanen war. Feuch und züchtig, die treue Gefährtin des Mannes, die beglückende Bewahrerin lieber Willkür. Der Festredner schloß mit den Worten: „Mögen die deutschen Frauen ihrem Volke immer sein, wie sie dem kanaanischen Römer erschienen.“

* Drei Rezepte, die kein Geld kosten. Eine ausländische Zeitung bringt 3 Rezepte gegen 3 Hauptfehler der Menschheit. Wir geben sie in Uebersetzung wieder: 1. Gegen Jörn: Gebe so schnell wie möglich in die frische Luft, möglichst weit fort von anderen Menschen, und schreie in alle Winde, daß du ein Narr bist. Der Anfall geht sofort vorüber. 2. Gegen Unzufriedenheit: Besuche die Wohnstätten der Armen. Gebe deren enge Wohnstätten an, ihre schlechten Betten, Kleider und Schuhe. Gebe, was für Essen auf ihren Tisch kommt. Frage, wieviel Geld sie verdienen, und rechne aus, wie du damit auskommst. Sobald du wieder zu Hause bist, pflegt der Anfall vorüber zu sein. 3. Gegen Ehrgeiz und Größenwahn: Gebe hinaus auf den Kirchhof und lies die Grabinschriften. Sie zeigen dir das Ende aller irdischen Pläne. Sie zeigen, wie du selbst früher oder später Ruhe für deinen Leib finden und der Auflösung entgegengeben wirst. Diese Rezepte helfen auch gegen andere Anfälle; es ist nur schade, daß so wenig Leute Lust haben, sie anzuwenden, und sie sind so billig.

Kolf gehorchte beinahe mechanisch. Der Wein floß belebend durch seine Adern. Die Zigarre war gut. Ihm gegenüber lehnte der Freund. Kolf schien es, als hätte er in der Hezjagd und den grenzenlosen Erregungen dieser Tage einen Ruhepunkt erreicht.

„Ich möchte dich um etwas bitten,“ sagte er plötzlich aus seinen tiefen Gedanken heraus. „Nämlich darum, daß du Baters Schreibtisch durchsiehst, ehe die gerichtliche Kommission kommt. Das dürfte übermorgen sein. Ich bin es noch nicht imstande, meine Gedanken so in Ordnung zu halten. Und Vater hatte ja so gar keine Geheimnisse. Es kann sich höchstens um geschäftliche Dinge handeln. Auch ein Testament dürfte vorhanden sein und dann Mutters Totenschein.“

Kolf nickte eine Sekunde. Das — nein, das hätte er nicht sagen sollen! Mit keinem Worte wollte er ja an seine Mutter erinnern. Besonders nicht Ernst Richter gegenüber. Aber nun war es doch geschehen. Und Richter nahm den Gedanken sofort auf.

„Hast du je den Totenschein deiner Mutter gesehen?“

Es war bestimmt ganz unabsichtlich gesagt. Aber Kolf Irwein konnte jetzt überhaupt mit niemandem über seine Mutter reden.

Er machte nur eine abwehrende Handbewegung. „Ich kann mich nicht erinnern. Ich habe überhaupt keinen klaren Gedanken heute. Nichts weiß ich — einfach gar nichts.“

Richter sah ihn befremdet an. Der nervöse, überreiste Ton fiel ihm selbst auf. Was hatte Kolf nur? Aber er lenkte das Gespräch geschickt ab.

„Nette Leute, die Hermers!“ sagte er beifällig, „und reich! Schöner reich! Wer die Grete einmal heimfährt, der ist geborgen.“

Kolf Irwein hatte einen Brief vom Schreibtisch genommen und riß, beinahe gedankenlos, den Umschlag herab.

Es war eine geschäftliche Sache. Auf dem Gut lastete eine Hypothek. Die hatte Herr Irwein gleich nach der plötzlichen Abreise seiner Frau und seines Bruders aufnehmen müssen, um die Schulden der beiden decken zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Programme, Eintrittskarten usw. druckt Carl Jahn.

den Hütten in Niederpöbel gesellten sich noch eine Kupferhütte mit zwei Kupferöfen. — Am 24. Oktober 1686 vollendete sich der Kirchturmbau mit Aufsetzung des Knopfes und inliegender Urkunde. Errichtet ward derselbe nach dem Plane des Generalwachtmeisters und Oberinspektors der Festungsbauten und anderer Gebäude, Wolf Caspar v. Klengel, aus lauter Quadersteinen, behauen von Meistern und Gesellen der Maurerkreislade zu Dippoldiswalde. — Als Leutnant Schmeißers Kompanie aus Ungarn zurückkehrte, erkrankten und starben plötzlich in Ulberndorf zwei Fußsoldaten in Michael Kaltschmidts Behausung an der „ungarischen Krankheit“.

Der Rat der Stadt erinnert am 29. März 1687, da das Amt Dippoldiswalde zum Amte Grillenburg geschlagen werden soll, daß früher die gerade umgekehrte Absicht bestanden hat. Dippoldiswalde sei eine alte Kreisstadt und ein uraltes Amt, zudem sei die Verbindung nach Grillenburg durch den Wald sehr schwierig, weshalb gebeten wird, die Stadt damit zu verschonen. — Bei dem vierwöchigen Läuten zu Ehren der verstorbenen Kurfürstin Sophie stieg der Kirchner Johann Christoph Strehle auf den Glockenstuhl, um die Glocken in den Lagern zu ölen, ward aber von der mittleren Glocke erfaßt und mit dem linken Beine ins eiserne Gebände geschlagen und von der Glocke auf und nieder geführt, bis er schwer beschädigt liegen blieb, ist aber trotzdem mit dem Leben davongekommen. — Am 7. Juli 1687 erhält die Stadt 60 Pferde Soldatenbelegung. — Zum Kirchturmbau hat die Stadt etliche hundert Gulden erborgen müssen und wird zur Instandsetzung des Kirchendaches noch 300—400 Gulden bedürfen. Eine Kirchensammlung zu Chemnitz und Zwickau, welche noch nichts beigetragen haben, wird erstrebt und soll zum selben Zwecke verwendet werden. — Am 8. September hatte die Stadt wiederum 12 Gebett nach Grillenburg zum kurfürstlichen Jagdlager abzuliefern. — 11 Bürger wurden durch die Pest dahingerafft. — Des Hengersdorfer Richters Frau war im strengen Winter erfroren auf Reichstädter Flur gefunden worden. Nur gegen Ausstellung eines Reverses wurde die Leiche ins Amt Frauenstein abgeliefert.

1688 ist Berggebäude Reich Gottes Erbfoln am Sonnenberge und Alte Gabe Gottes am Fuße des Sonnenberges gebaut worden, aber schwach belegt gewesen. In beiden wurde nur ein Feldort betrieben. Trinitatis ist insbesondere in Reich Gottes in der 4. oberen Maas nach der 5. gebaut worden. — Die Ruhr trat in der Umgegend auf und am 27. September ward eine Dienstmagd in der Stille begraben. Sie hatte in Reinholdshain gedient, war an der Ruhr erkrankt, aus dem Dienst gelaufen, umgefallen und hatte zwei Tage und eine Nacht am Reichstädter Kirchsteige gelegen, bis sie gefunden und ins Haus des Totengräbers gebracht wurde, wo sie starb.

Nachdem die Altarbekleidung ganz unscheinbar geworden, die Kirchenkasse aber durch den Turmbau ganz erschöpft ist, wird am 30. April 1689 gebeten, aus der Straskasse des Amtes 50 Taler und dazu die 20 Taler zu bewilligen, welche der Schloßtorwärter, der zur ewigen Landesverweisung verurteilt und zu 20 Taler Strafe begnadigt worden war, erlegt hat. — Am 29. Juni bewilligt Johann Georg III. dem Oswald Nischke, welcher seit 1645 mit Ratsgenehmigung eine Apotheke führt,

04 der
war,
wieder
er aus-
stellung
auch

en zu
kzuer-
prende

Am
r- und

der
Erafher

nacher
ig die

1. Mat
erorts

brigen
on der

werden
selbst

erfolgt
meister

Hasen
wird,

m leß-
nd mit

rgutes
0 Gr.,

3 Pf.,
poldis-

ht ge-
sbener

Stadt,
halten

h, daß
ach die

n zwei

ahnen-
en an-

ren am
prengt

runter
de die

nd der
Tages-

ndt auf

undliche
schheit.
he so
rt von
Zart
enheit:
Wohn-
Siehe,
sich sie

nen
u
des
u
nen

stiller

gep

eine

ee

sohl

un

sz

hoat

as q

HRW

ant

stet

wa

189

sw

pod

in

ter

100

er

10

stet

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

Den nachgesuchten Apothekerzwang auf 2 Meilen im Umkreise. — Johana Georg III. stellte das Defensionswesen wieder her. Die Defensioner sollten durchs Los erlesen werden. Als Altersgrenze wurde das 20.—45. Lebensjahr bestimmt. Der Defensioner war frondienstfrei. Sein Feld sollte, falls er nicht größer als eine halbe Hufe sei, vom Nachbar mit bestellt werden. (Vergl. 1675—1676.) — Den Hofzug ihm zu erlassen, wendet sich der Maurer Christian Zöllner am 21. September 1689 an den Oberlandbaumeister, da er vom Räte ein wüstes Häufel übernommen hat und es bis zum Winter ausbessern will, damit er es mit seiner Frau bewohnen könne. — Esaias Pufendorf, vordem dänischer Staatsminister, jetzt zum dänischen Gesandten beim Reichstage zu Regensburg ernannt, kam auf dem Wege dahin nach Dippoldiswalde und beschied, eingedenk der schönen, bei seinem Schwager Diakonus Hickmann in Dippoldiswalde verlebten Jugendzeit, seine alten Schulfreunde, die Keilpfluge, Kühne, Hempel, Fleischmann und Krumbiegel zu sich, mit denen er sich aufs leutseligste und freundlichste unterhielt. Er war jener gewandte Diplomat, welcher schon 1676 als schwedischer Unterhändler die Annäherung Sachsens an Schweden und Frankreich vermittelt hatte. — Am 9. Dezember hatte die Stadt 10 Betten und am 11. noch 6 dergleichen nach Grillenburg zum Jagdlager zu liefern. — Im Turmknopfe zu Reichstädt fand sich eine alte Nachricht über die Kahle-Höhe-Kirche. — Der Befehl gegen den Floßholzdiebstahl von 1636 und 1669 wird abermals eingeschärft.

Am 29. März 1690 wurden zur Anwesenheit Kurfürst Johann Georg III. auf dem hiesigen Schlosse mancherlei Gerät und Betten abgeliefert. — Die am 7. Juni und 27. August 1647 durch Delschläger zu Reichstädt erkauften Grundstücke hinter dem Teufelsberge erfahren am 17. Mai 1690 neuerliche Lehnreichung durch den Rat. — Viele Einwohner starben an der „Hauptkrankheit“ dahin.

Aufs Schloß waren am 19. Januar 1691 13 Gebett, darunter ein Bett für die „Sängerin“, zweifellos die vom Kurfürsten bevorzugte Italienerin Margherita Solicola, und eins in Amtschösser Leuterts Haus im Tempel abzuliefern, als der Kurfürst mit Gefolge hier ankam, um länger hier zu verweilen und in der Heide und im Gebirge zu jagen. Dann hatten die Sauen und Keiler keine Ruhe und guten Tage. Am Abend aber herrschte Fröhlichkeit, im Sinne des ritterlich-galanten, bedenkenfreien Lebensgenusses des Kurfürsten, und die Stimme der Sängerin schmetterte durch die Räume des Schlosses. Als der Kurfürst sich unpatürlich fühlte, starb sein beliebter Oberlandbaumeister v. Klengel, Erbauer des Dippoldiswalder Kirchturms. Der Landesherr ordnete von hier aus die Ausführung seines Leichenbegängnisses an, welches am 5. Februar 1691 erfolgte. — Desgleichen erteilte er vom Schlosse aus am 18. Februar 1691 das Richter- und Advokatenmandat „wegen efllicher Gebrechen in Justiz-Sachen nebst dazu gehörigem Advokateneide“ in 9 Punkten. — Den 4. April reiste der Kurfürst über Dippoldiswalde und Frauenstein nach Teplitz ins Bad. — Der 1683 erwähnte Türke Ali hatte den Wunsch geäußert, Christ zu werden, und war in der christlichen Religion vom Pfarrer Knauth unterrichtet worden. Am 22. April nachmittags 5 Uhr wurde er feierlich in die Kirche geleitet, am Altar knieend auf seinen Glauben geprüft und als er alle Fragen beantwortet, viele Sprüche

für Ge
Taler
Friedri
Gulden
felder,
schen
Kamer
maliges
worauf
waltfan
durch d
durch d
1702 d

Ein
landwir
wird un
Abliese
Erträgn
Moloch
12. Okt
zustand
Pfungst
Schreck
richtete
werke,
Was W
wurden
gefahr.
ein Kaf
getreten

Am
von Ra
er aus
Am 7.
leute zu
Meister
seitens
den Ent
das Gu
im Wei
Gut un
walde a
Gewisse
der Sta
Zum D
diswalde
und Tho
Nachsp
ihren S

aufgesagt, seinen Wunsch nach der Taufe mit lautem Ja bekräftigt, in der Kirche getauft, wobei er den Namen Gottfried Christianus erhielt. Taufzeugen: Oberstleutnant v. Rostiz auf Reichstädt, Joh. Romanus v. Kirchbach auf Oberhäsllich, Joh. Gottfried Teufadel, Fähnrich, Joh. Gottfr. Krüger, Amtschösser, Gottfr. Pauli, Steuereinnehmer und Bürgermeister. Weibspersonen: Frau Oberstleutnant v. Bredawitz auf Mittel-Sende, Frau Oberforstmeister v. Carlowitz zu Grillenburg, Frau Dorothea v. Kirchbach zu Lauterbach geb. v. Ischachwitz und andere. — Bei Nachprüfung der Liebethaler Steinbrecherordnung am 20. Mai beschwerten sich die Mitglieder der Junft unter anderem auch über die „Winkelbrüche“ zu Dippoldiswalde, welche keine Gebühr ins Amt gaben. — Jonas Günzel, Musikinstrumentalist zu Dippoldiswalde, legt am 2. September Beschwerde gegen den Stadtpfeifer von Freiberg ein, welcher neben ihm, als einem Unzünftigen, nicht aufwarten, d. h. bei fürstlichen Empfängen mit ihm gemeinsam nicht spielen will. — Am 12. September 1691 starb Johann Georg III. zu Lübingen auf einem Rheinfeldzuge, welcher oft zu Dippoldiswalde gewohnt und dem Schlosse auch den fehlenden Flügel wieder zuzufügen begonnen hatte, welcher Bau nun unterbrochen wurde. Zu seiner Bestattung in Freiberg waren wieder Geräte und Betten aufs Schloß Freudenstein zu liefern, auch eine Betthüterin gegen eine „billige Ergölichkeit“ wurde erfordert. Am 11. Dezember sammelten sich auf dem Rathause zu Dippoldiswalde und in den anstoßenden Straßen 114 Paar Männer und 108 Paar Frauen und zogen $\frac{1}{2}$, 2 Uhr, alle in Trauerkleidern, an der rechten Marktseite entlang, am Niedertor vorüber, die linke Seite herauf, durch die Kirchgasse nach der Kirche, hörten die Trauerrede auf den verewigten Landesherrn und begaben sich, beidemal unter Trauergeläute, nach dem Rathause auf demselben Wege zurück.

Die Kurfürstin-Witwe erschien am 10. Mai 1692 auf Schloß Dippoldiswalde, wozu die übliche Bettenlieferung zu bewirken war. — Ein Wolkenbruch am 27. Juni bei Hermsdorf i. E. brachte Ueberschwemmungen, die jedoch im Gebiete der Wilden Weißeritz erheblicher waren, wobei auch die uralte Steinbrückmühle mit fortgeführt wurde. — Am 30. September 1692 erhält David Thönicker „eine Befreiung“ über sein Nikolaiwerk.

1693 ist der Wucher ins ungemessene gestiegen. Zinsen wie 3 Pf. auf Taler und Woche waren keine Seltenheit. Durch Ripperel hatte man die Münze so verschlechtert, daß man unter 100 Taler Einzahlung keinen kursächsischen Groschen erblicken konnte. Beispielsweise mußte das zu Geschenken bestimmte Geld bei der Erbhuldigung in Dippoldiswalde erst bei der Münze ausgewechselt werden. Diese fand am 21. September 1693 für Johann Georg IV. statt. Pfarrer Knauth hatte nach der Weise seiner Zeit ein schwülstiges Huldigungsgedicht geschaffen, das obendrein eine Menge geschichtliche Unwahrheiten enthielt. Das feierliche Brauchtum war in der Hauptsache wie 1681. Die Beauftragten Johann Georg IV. Karl Gottfr. v. Bose auf Neßschau und Neuschönfels und Julius v. Rohr auf Elsterwerda und Salgast nahmen von den Beamten und den Räten von Dippoldiswalde, Altenberg, Frauenstein, Grillenburg, Geising und Tharandt auf dem Rathause das Treugelöbniß

die Ho-
nur geg-
guten
—
Wahlve-
Volkspe-
Sie wa-
politisch
durch 3
wunder-
kussions-
ruse stö-
berichte
diese E-
sammlu-
kannt
Referen-
wurde.
aus: D
Erzberg
kommen
politisch
wurden.
dem St
teilt
Wand
rischer
zeit gro-
Jene Ze-
gesehen
sichtige.
die Gel-
danken
Partei
kischen
müsse b
Judentu-
tums a
könne d
füllen.
rung h
kämen
verlang
nale V
tun, ko
und kö
eingeste
lichen
Pakte
habe V
und sei
sie die
mus we
dasein
grundsä
denn d
Die V
heutige
Republi
Nicht d
Mittels
teilnehm
Der un
Als nic
dauer u
Arbeiter
jeglicher
er bring
zu sein
Partei
gewerks
gemeins
nicht be
in Wein
links ab

Ufer,
ührung
ard in
seifert,
George
a Räte
ur ge-
ängnis
unge-
aber-
ht. —
auf zu
einen
6 ge-
Winter
at die

Kloster
i wird
1701
walde
Walk-
a am
uppen
Pfund
h des
challs
langte
erung
verde,
Stad
müsse,
gegen
sse zu
durch
weih
steren

licher
ender
Juni
Hüte,
Silber,
ft. —
erbe-
r die
3 Gr.

entgegen, während die Bewohner der sechs Aemter auf dem Markte den Eid leisteten. Als Ehrengeschenk für die Abgeordneten waren 31 Taler eingegangen. — Nach 55 Junstfäden der Seifensieder gehörten am 5. Dezember 1693 die Junstangehörigen von Dippoldiswalde zur Freiburger Kreislade.

Am 27. April 1694 raffte der Tod den jungen Kurfürsten Johann Georg IV. hinweg, der sich am Krankenbett der schönen Reichsgräfin, seiner Geliebten, die Pocken geholt hatte und zu dessen Begräbnis in Freiberg am 5. Juli die Stadt Dippoldiswalde 6 Gebett aufs Schloß Freudenstein zu leihen hatte. Vom 6. Mai an wurde täglich von 10—11 Uhr durch 8 Mann das Trauergeläut der Stadtkirche ausgeführt, wobei auch die Eingepfarrten beteiligt waren. Johann Georg IV. hatte sowohl als Kurprinz als auch als Kurfürst oft im Schlosse Dippoldiswalde gewohnt. — Die Mühle unter dem Berge, die Rote Mühle, gab früher $\frac{1}{2}$ Scheffel Weizen zur Besoldung des Pfarrers, während von 1694 ab ein Taler als Beitrag festgesetzt wurde. — Im Oktober ward dem Amtmann Gottfried Wend zu Dippoldiswalde aufgetragen, von der Amtsrechnung auf Michaelis 1693 bis dahin 1694 einen richtigen Auszug über das Amt Dippoldiswalde hinsichtlich seiner erheblichen Geldgefälle, zinsbaren Stücke, erblichen Getreidezinsen, Dienst-, Frohn-, Hufen- und Jagdgelder, ferner über die Hufen, Frohnen, Berichte, eigentümliche Güter, Jagden, Forsten, Flöße, Ritterdienste, Schrift- und Amtssassen zusammenzustellen und einzureichen. — Nach 21 Jahren erfolgte wiederum eine bergmännische Neubelehnung: Williger Bergmann Erbfoln auf Vorwerksfeldern.

Am 3. März 1695 wurde von der Kanzel der kurfürstliche Befehl verlesen, wodurch man für das Gebirge, weil es sich infolge Teuerung und Verschuldung in großem Elend befinde, nicht allein in der Kirche, sondern auch von Haus zu Haus eine Sammlung anordnete. Die Stadt hätte da eigentlich für sich selbst sammeln müssen, denn ihre Klagen waren groß, aber Erleichterung nicht zu hoffen. — Die Erbhuldigung der Aemter und Städte Dippoldiswalde, Altenberg, Frauenstein, Grillenburg, Glashütte, Geising, Tharandt und der Berichte zu Rabenau nebst betreffenden Amtssassen für Kurfürst Friedrich August erfolgte am 20. Dezember 1695 vor den Beauftragten Gottfr. v. Bose, Albrecht v. Rohr und Johann Moritz Birnbaum, Amtmann zu Stolpen, welche in 10 Schlitten feierlich eingeholt worden waren. Beamte und Stadträte versammelten sich auf dem Rathause, die Untertanen auf dem Marktplatz. Wer aus Leibeschwachheit usw. nicht erscheinen konnte, mußte jemand durch Vollmacht bestimmen, für ihn den Eid zu leisten. Wie gewöhnlich, empfingen die Beauftragten Geschenke. — Am 26. März erschien die Kurfürstin selbst auf dem Schlosse und nahm für sich eine Huldigung an, zu deren Aufenthalt 6 Gebett abgegeben wurden.

Am 14. März 1696 zeigt Johann George Schlosser von Dippoldiswalde dem Bürgermeister die Infristnahme von Guldener Fuchs bei der Stadt und ingleichen von Johanniszche auf kurfürstlichem Grunde wegen gefährlicher Arbeit, schlechtem Schneewetter und nicht gelungener Vergerkung an. — Am 2. Dezember 1696 bewirkte rasch eintretendes Tauwetter eine bedeutende Weißerthflut.

Um de
beschrä
zu De
Warn
den M
umgeb
vor B
gründ
der V
unbew
12 Fl
Die H
Jährl
160 R
dem I
im Er
Haupt
und S
— De
zur W
gekom
?
J. B.
und 2
gegebe
Wirte
Einfül
Ulbrid
Jakob
leistet
brenn
discher
zustan
seinen
der 2
schmet
stieg
auf e
den 2
spreng
Einbr
Seifer
von P
seiner
er ein
person

Lauf Befehl vom 25. Juni 1697 wird die Abholzung im Gebirge, um der Wildbahn nicht zu schaden und die Güter nicht zu entwerten, beschränkt. Der Richter von Hennersdorf, die Gebrüder v. Hartigsch zu Dorschemnitz und die Voitzdorfer Untertanen erhielten eine ernstliche Warnung, weil sie trotzdem nach Dippoldiswalde und Freiberg Holz auf den Markt gebracht hatten. — In der Nikolaikirche wurde eine Empore umgebaut. Die Begräbnisse waren daher in die frühen Morgenstunden, vor Beginn der Arbeitszeit, verlegt. — Walpurgis 1697 wird dem Ortsgrundgesetz ein Zusatz in 5 Punkten angefügt, der sich auf die Verlosung der Vorwerkfelder bezieht. — Die Stadt hatte 250 bewohnte und 99 unbewohnte Gebäude. Es lebten hier 1 Kaufmann, 16 Bäcker, 12 Fleischer, 27 Wollenweber, 5 Leinweber und 94 andere Handwerker. Die Hauptnahrung bestand in Viehzucht und Handel mit Schleifsteinen. Jährlich braute man 594 Faß Bier, besaß 24 Pferde, 340 Ochsen, 160 Kühe und hatte 788 Scheffel Winter- und Sommerfaat. — Nach dem Tode Caspar Christoph von Rostiz 1697 ging Rittergut Reichstädt im Erbe.

Am 1. September 1698 ward der vorher erhöhte Salzpreis bei der Hauptkasse in Dresden und deren Niederlagen zu Dippoldiswalde, Pirna und Schandau wieder auf 2 Taler für den Dresdner Scheffel festgesetzt. — Der Zinnbergbau im Niedern Brandberge bei Niederpöbel gelangte zur Wiederaufnahme, nachdem er durch die Kriegsunruhen zum Erliegen gekommen war.

Nachdem der Hauptfalzkasse zu Dresden und deren Niederlagen, z. B. zu Dippoldiswalde, durch unberechtigte Salzeinfuhr viel Schaden und Abbruch zugefügt worden ist, wird am 20. Februar 1699 bekannt gegeben, daß den Paschern Salz, Pferd und Wagen weggenommen, die Wirte, welche Pascher beherbergen, mit 10 Talern, und die Salz heimlich Einführenden mit 19 Talern Buße belegt werden sollen. — Andreas Ubricht, George Clement, Hans Müller, Georg Günther, Balzer Müller, Jakob Kotte, Matthes Herffert, sämtlich Müller zu Dippoldiswalde, leisteten am 26. April 1699 den Eid auf die Ordnung des Branntweimbrennens vom Vorjahre. — Im Mai 1699 brachte Patkul, ein livländischer Edelmann und Gegner Karl XII., das Bündnis gegen letzteren zustande, welches für Sachsen, besonders auch für Dippoldiswalde, in seinen Folgen von großem Nachteil werden sollte. — Am 3. Juli schlug der Blitz in des vormaligen Amtschöffer Leuterts Haus, viel zerschmetternd und Schaden stiftend. — Lips Tullian, der berühmte Räuber, stieg am 18. Juli, als die Pfarrerin Reißmann von Reinhardtsgrimma auf einer Kindtaufe auswärts war, mittels angelehnter Stangen durch den Abort in ihre Wohnung, öffnete mit Nachschlüsseln eine Kammer, sprengte eine Kiste auf und stahl 2251 Taler, führte auch noch andere Einbrüche in der Umgegend der Stadt aus, erbrach z. B. die Kirche zu Seifersdorf, wo er 37 Taler 16 Groschen 9 Pf. erbeutete. — König August von Polen und Kurfürst von Sachsen kam am 15. September 1699, von seiner Badekur in Teplitz zurückkehrend, durch Dippoldiswalde, nachdem er einem angestellten Jagen bei Hermsdorf mit vielen vornehmen Hofpersonen beigewohnt hatte.

Achtzehntes Jahrhundert.

Die bedeutende Weißeritzflut am 15. Januar 1700 zerstört Ufer, Stege, Wege. — Nach dem 18. Februar 1700 wurde zur Einführung des verbesserten Kalenders sogleich der 1. März gezählt. Dies ward in der Folge Ursache zum Verluste der Niederjagd. — Gottfried Seifert, der Ältere, Hans Christoph Kloßche, Andreas Hoffmann, Hans George Fuchs, Michael Clauß und George Günther hatten nämlich mit vom Räte ausgegebenen Netzen in der Folge der Verkürzung des Monats zur geschlossenen Zeit einen Hasen gefangen, wofür sie mit 4 Tagen Gefängnis und 2 Altschock bestraft wurden, während der Stadt die Niederjagd ungerechtfertigterweise entzogen wurde. — Die Kahle-Höhe-Kirche wird abermals erneuert und durch Pfarrer Funke in Reichstädt geweiht. — Nach Verordnung vom 10. September 1700 hat der Stadtrat darauf zu sehen, daß der Pfarrer kein Paar trauf, wenn der Bräutigam nicht einen von der Obrigkeit beglaubigten Schein aufweisen kann, daß er 6 gepflanzte Obstbäume und 6 Eichen oder Buchen gepflanzt hat. Im Winter ist ein Pfand einzulegen. Wer keinen Grund und Boden besitzt, hat die Pflanzung im Walde zu besorgen, dann natürlich in Waldbäumen.

1701 wurde der Kirche ein 22 Zentimeter hoher aber schmuckloser silbervergoldeter Kelch gestiftet. — Der Heilige Dreiköniger Bergbau wird wieder aufgenommen und Erzlieferungen erfolgen. — Am 27. Juli 1701 werden auf die Ordnung des Branntweimbrennens in Dippoldiswalde von 1698 noch die neuen Müller Samuel Lehmann, Delmüller (am Walksteig), und Georg Hoffmann eidlich in Pflicht genommen. — Etwa am 8. Oktober wird die Stadt wieder mit einer Kompanie sächsischer Truppen belegt. Hauptmann v. Hagen verlangte für deren Verpflegung 2 Pfund Brot von der Bürgerschaft auf Tag und Kopf. Nach Widerspruch des Stadtrates hatte v. Hagen einen schriftlichen Befehl des Feldmarschalls v. Steinau vorgewiesen und die Drohung hinzugefügt, das Verlangte mit Gewalt zu nehmen. Da durch Landtagsbeschluß die Brotlieferung aufgehoben sei, erhob der Rat höheren Ortes ohne Erfolg Beschwerde, denn am 5. November erging Befehl an den Amtmann Wend, der Stadt mitzuteilen, daß die Brotverpflegung einstweilig ausgeführt werden müsse, für die unbefetzten Stellen aber nicht bewilligt werden dürfe. Dagegen wurde am 12. November verfügt, daß die Kompanie aus der Kasse zu verpflegen sei. — Die Truppe war als Ersatz für die aus Livland durch Karl XII. verdrängte sächsisch-polnische Armee bestimmt. — 1701 weihte die Schützengesellschaft eine Fahne, die unter Mitbenützung einer älteren hergestellt worden war.

Vom 8. bis 10. Januar 1702 fiel bedeutender Schnee bei erheblicher Kälte. — Die Wiedereinführung des Stempelpapieres mit bedeutender Erhöhung, je nach der Geldsumme, erfolgt durch Verordnung vom 17. Juni 1702. Desgleichen werden Papier, Schuhwerk, Leder, ausländische Hüte, Tabak, Pfeifen, Spielkarten, Perücken, Spitzen aus Gold und Silber, Treffen, Quasten, Schnüre, Knöpfe unter demselben Tage besteuert. — Die Stadt hat 10 Rekruten zu werben, welche je 13—15 Taler Werbegeld erhielten, wovon zwei wieder flüchteten. Die Gesamtkosten für die Stadt betrugen 165 Taler 5 Gr. 8 Pf. für die Werbung, 22 Taler 13 Gr.

für Geschenke, Bewirtung, 3 Taler 18 Gr. für Brotageld, zusammen 191 Taler 12 Gr. 8 Pf. — Vom 8. September 1702 an besteht der Befehl Friedrich Augusts von Polen und Sachsen, wonach Dippoldiswalde 200 Gulden Milzzuschuß zu zahlen hat. — Der verstorbene Caspar Schönfelder, Capitain d'Armes unter Major v. Buttlers wohlloblichem v. Sächsischen Regiment, wurde am 21. August „mit halber Schule“ von seinen Kameraden zum Nikolaikirchhofe getragen, ins Grab gelassen, ihm dreimaliges Ehrenfeuer gegeben und nach dem Segen das Grab geschlossen, worauf die Soldaten mit Gewehrüber zurückkehrten. Die erwähnten gewaltsamen Werbungen sowie die gedachten indirekten Steuern waren durch die Teilnahme sächsischer Truppen am spanischen Erfolgskriege und durch die Niederlage der sächsisch-polnischen Armee bei Klissowa im Juli 1702 durch Karl XII. bedingt.

Eine Verbrauchsabgabe, Accise genannt, auf Vieh, Geflügel, Wild, landwirtschaftliche Erzeugnisse, Fische, Gemüse, Obst, Flachs, Hanf usw. wird unter dem 20. März 1703 aufgelegt. In Dippoldiswalde hatte die Ablieferung der Erträgnisse in zwei Zeitpunkten zu erfolgen. Alle die Erträgnisse von sächsischen indirekten Steuern wurden dem polnischen Moloch und der Mätressenwirtschaft Augusts des Starken geopfert. Am 12. Oktober 1703 kam ein neues Schuß- und Trugbündnis gegen Karl XII. zustande. — Beim Vogelschießen am 30. Mai 1703, Mittwoch nach Pfingsten, zerschmetterte ein Blitzstrahl die Vogelstange zum großen Schrecken der Festbesucher. — Am 9. Juli und vom 1. bis 3. August richteten Weißeritzfluten erheblichen Schaden an, beschädigten die Pochwerke, den Alten Hammer und bedeckten das Tal mit Sand und Steinen. Das Wasser drang in Stolln und Schächte. Viele hundert Schragen Holz wurden fortgeführt. Die Bewohner der Roten Mühle waren in Lebensgefahr. — In der Stadtkirche legte Franz Christoph v. Heinrichshofen, ein Katholik, der dem Minoritenorden bisher angehört hatte und übergetreten war, seine Kutte ab und hielt zu Leipzig seine Widerrufspredigt.

Am 2. Februar 1704 erbrach Lips Tullian mit Genossen die Kirche von Rabenau und den Gotteskasten, raubte 30 Taler 13 Gr., ferner stahl er aus der Kirche zu Höckendorf in derselben Nacht 26 Taler 7 Gr. — Am 7. März 1704 erfolgte die Bestätigung der Zunftordnung der Zimmerleute zu Dippoldiswalde und die Beendigung eines Zunftstreites zwischen Meistern und Gesellen bezüglich selbständiger Uebernahme von Arbeiten seitens der Gesellen. (Vergl. Handwerke.) — Der 23. Juli 1704 bringt den Entscheid, daß Adam Heinrich Geyer, welcher von Christian Funke das Gut zu Reichstädt erkauft hat, zu welchem die vor 1647 und 1690 im Weichbilde der Stadt gelegenen Grundstücke gehören, im Besitze von Gut und Feld zu lassen ist, wenn er sich als Pfahlbürger zu Dippoldiswalde aufnehmen lasse, worum er bereits nachgesucht hat. — Schwere Gewitter zogen am 3. August über die Stadt. Zwischen Oberhäslich und der Stadt richteten große flache Schloßen bedeutenden Schaden an. — Zum Oberinspektor der Accise, Verbrauchsabgabe von 1703, für Dippoldiswalde, Rabenau, Frauenstein, Sanda, Altenberg, Geising, Glashütte und Tharandt ernennet man den Amtmann von Dippoldiswalde. — Durch Nachspruch der Regierung wird die Stadt endgültig der Niederjagd auf ihren Stadtfluren beraubt, welcher Rechtsbruch mit den Vorkommnissen

von 1700 fälschlich begründet ward. — Nachdem am 9. November 1704 der sächsische General v. Schulenburg bei Puniß geschlagen worden war, mußte er die gegen die Schweden in Posen errungenen Vorteile wieder aufgeben und nach Sachsen zurückkehren. Der am 30. November aus Polen zurückgekehrte Kurfürst ließ neue Anstrengungen zur Aufstellung eines Heeres machen. Aushebungen begannen und bald wurden auch Dippoldiswalde Rekruten zugewiesen.

Um wenigstens einen Teil der Fahnenflüchtigen, auch von den zu Dippoldiswalde stehenden Kavalleristen und Infanteristen, zurückzuerhalten, wurde am 20. Februar 1705 ein Straferlaß für Zurückkehrende gegeben, der aber eine wesentliche Wirkung nicht gehabt hat. — Am 16. April liegen in der Stadt Teile vom Flemmingschen Kürassier- und den Brauseschen und Milkampischen Dragonerregimentern und der Stamm der Defensionerkompanie, Hauptmann Ciowsky, Leutnant Cräper und Fähnrich Dachroth, auch hatte die Stadt den Kompaniebüchsenmacher zu unterhalten. Im Sommer besichtigte der Kurfürst und König die Rekruten der hier liegenden berittenen Truppen. — Am 23. und 24. Mai 1705 fiel ein gewaltiger Schnee, der Bäume zerdrückte. Mancherorts fiel er in die Getreideblüte. Wer ihn abstreifte, erntete leere, die übrigen volle Aehren. Erst am 11. Juni trat mildere Witterung ein. — Von der Salzdurchfuhr aus Brandenburg durch Sachsen nach Böhmen werden die Orte, darunter auch Dippoldiswalde, ausgeschlossen, welche selbst Niederlagen der Hauptkassen hatten. — Am 19. September 1705 erfolgt die schriftliche Aberkennung der Niederjagd durch Oberhoffjägermeister v. Erdmannsdorf, wodurch die Berechtigung, auf Stadtflur Füchse, Hasen und Wildhühner zu fangen, aufgehoben und mit Strafen bedroht wird, bald darauf geschah auch die Entziehung des Lerchenstriches. Beim letzteren wurden in früherer Zeit Kirr- und Heckherde angelegt und mit Nachnezen die Lerchen gestrichen. Die Lerchenstreicher des Rittergutes Reichstädt erhielten 1764 beispielsweise für das Schock Lerchen 10 Gr., für das Schock Heidelerchen 5 Pf., von „Pißsprichen“ 2 Gr. 6 Pf., von einer Schnepse oder einem Rebhuhne einen Groschen. — Dippoldiswalde hatte im 16. und 17. Jahrhundert eigenes Maß und Gewicht gehabt. Am 21. Dezember 1705 erfolgte die Einführung des Dresdener Kannenmaßes im ganzen Lande. — Heilige drei Könige, südlich der Stadt, welche Joh. George Schloßer anfangs nur der großen Schlackenhalten wegen zu seiner Schmelzhütte gemutet hatte, zeigte sich so höflich, daß vorgeschlagen wurde, es stärker zu belegen. — In das Jahr fällt auch die Abreißung der alten offenen Fleischbänke und die Errichtung von zwei „Dächerhäusern“.

Januar bis Juli 1706 wurden drei Befehle inbezug auf die Fahnenflüchtigen der hiesigen Truppen bekannt gegeben; trotzdem waren andauernd neu geflüchtete Soldaten zu melden. — Nachdem die Sachsen am 18. Februar bei Fraustadt den Schweden unterlegen und zersprengt wurden, sollte der 10. Mann der Truppen aufgeknüpft werden, darunter auch von den Truppen von Dippoldiswalde. Auf Fürsprache wurde die Strafe nur an einzelnen Schwerbelasteten vollstreckt. — Während der gänzlichen Sonnensfinsternis am 12. Mai 1706 waren während der Tageszeit am Mittage die Sterne sichtbar. — Die Ruhr trat in der Stadt auf